Kostenlos! Ausgabe 22 Sommer 2001

tacheles

Zeitung für Emanzipation und Solidarität

Aufderhöher Freibad: Kurzentrum für H_2O-Allergiker feiert 5jähriges Jubiläum

Inhalt

Serie: Wie geht´s weiter mit dem Freibad Aufderhöhe? 3

Bürgerentscheid über die Solinger Stadtwerke 4-5

Von Fünfen die auszogen, den Castor zu stoppen ... und was sie dabei erlebten 6-9

"Was hat das mit mir zu tun?" Veranstaltungsreihe zum Thema Rassismus und Antisemitismus 10

Über Notwendigkeit und Unmöglichkeit zu verstehen, was Antisemitismus ist - 4 Thesen 11

Willi Gottfried – ein Leben gegen den Faschismus 12

Jinotega 2001 – Besuch in einer anderen Welt 13

„Folter – danach ist das Leben ein anderes" 14

Impressum

tacheles – Zeitung für Emanzipation und Solidarität
Die Zeitung wurde von dem Redaktionskollektiv erstellt. Auflage 3000
Kontakt und Zuschriften: c/oCafé Courage, Klemens-Horn-Str. 3, 42655 Solingen, Fax: 0212 / 1 71 98, tachelesSG@wtal.de http://home.wtal.de/tacheles-Solingen
Druck: Ordensgemeinschaft–Beschäftigungshilfe Düsseldorf, Römerstr. 9, 40476 Düsseldorf, 0211 / 44939870
ViSdP und Herausgeber: Frank Knoche c/o Cafe Courage, Klemens-Horn-Str. 3, 42655 Solingen
Bankverbindung: Bank für Gemeinwirtschaft (BfG), Kontoinhaberin: Pauline Ehl Konto: 297 349 6300, BLZ 330 101 11

Bürgerbegehren für eine Cobra mit Coco

Als die Nachricht kam, dass Coco die Kneipe in der Cobra führen sollte, konnte man für die Cobra ein wenig aufatmen. Und wurde nicht enttäuscht: Seit Coco endlich wieder im Licht der Öffentlichkeit erscheinen durfte, war die Kneipe der Cobra wieder eine Möglichkeit zum Ausgehen im so bunt schillernden Solinger Abend- und Nachtleben, die von vielen Gästen wahrgenommen wurde. Mit der Cobra schien es wieder aufwärts zu gehen. Durch einen allseits bekannten Vorfall, an dem Coco neben anderen nicht unschuldig war, hat sich die Lage wieder verändert. Er wurde für zwei Monate beurlaubt, zwei Mitarbeiter erhielten Abmahnungen und der ganze Vorfall wurde aufs ausführlichste öffentlich gemacht. Schade, dass die verschiedenen Verantwortlichen sich nicht zusammenraufen konnten.

Aber es ist noch nicht aller Tage Abend. Die Chance, mit einem Organisationskonzept, das die Verantwortlichkeiten klar verteilt, und etwas gutem Willen von allen Beteiligten wieder eine Basis für eine Cobra mit Coco zu finden, sollte unbedingt ergriffen werden. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Dietmar Gaida

Bürgerfunkgruppe darf wieder in der VHS produzieren

Als Folge der Auseinandersetzungen um bauliche Mängel in der neuen Radiowerkstatt bedankte sich die Bürgerfunkgruppe "Literatur in Solingen" am Schluß ihrer Sendung bei *"allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der VHS, welche sich nicht hinter faulen Ausreden verstecken"*

Daraufhin wurde ihnen die weitere Nutzung der VHS- Radiowerkstatt untersagt. Unmittelbar vor der Sitzung des Kulturausschusses, der sich mit dem Thema Radiowerkstatt befassen sollte, wurde dem Verantwortlichen der Bürgerfunkgruppe "Literatur in Solingen" von der VHS-Leitung mitgeteilt, daß diese ab sofort wieder *"vollständig in die Radiowerkstatt der VHS integriert"* seien.

Weitere Pressemitteilungen zu diesem Thema sind im Internet unter www.buergerfunk.bland.de unter der Rubrik Presse zu finden.

Thomas Blos

Flora Frey und Haribo: Keine Entschädigung für Zwangsarbeiter

Keinen Pfennig wollen, wie die meisten anderen Solinger Firmen auch, Flora Frey und Haribo in den Entschädigungsfond für ehemalige Zwangsarbeiter einzahlen. Flora Frey war mit 47 beschäftigten Zwangsarbeiter eines von insgesamt 350 Solinger Unternehmen, welche Zwangsarbeiter ausbeutete. Eine Aufforderung des Betriebsrates, den Obolus von 6000 Mark in den Fond einzuzahlen, lehnte das französische Management ab. Begründung: kein Geld, und Frankreich habe damit nichts zu tun. Andererseits versucht die von Max Frey begründete Solinger Traditionsfirma verstärkt auf dem polnischen Markt Geschäfte zu machen. Die mehr als 20 polnischen Zwangsarbeiter, welche als Sklaven für Frey's Unternehmen arbeiteten, werden, falls sie wider Erwarten noch leben, sich darüber wohl kaum freuen können.

H. O. Bones

Ohne Kultur ist in Solingen nix los...
...ohne Werbung auch nicht!

City Billboard GmbH
Werbeagentur
Ronsdorfer Str. 74
40233 Düsseldorf
Fn 0211 7334434
Fx 0211 7332811

Wie geht's weiter mit dem Freibad Aufderhöhe?

Vor ca. neun Jahren wurde das Freibad Aufderhöhe wegen der nicht befriedigenden Abwassersituation geschlossen.

Am 7. Mai 1996 wurde der Förderverein Freizeit- und Badegelände Aufderhöhe e.V. gegründet. Ziel des Fördervereins ist es, das zur Zeit brach liegende Gelände des Freibades wieder neu zu aktivieren und ein Bad-, Freizeit-, Spiel- und Sportgelände für die Allgemeinheit zu schaffen. Hierzu entwickelte der Förderverein Konzepte zur Sanierung des Bades, welche der Öffentlichkeit und den PolitikerInnen vorgestellt wurden. In mehreren Schritten sollen Sport- und Freizeitmöglichkeiten geschaffen und schließlich das Bad wieder in Betrieb genommen werden.

Dazu führte der Förderverein in den letzten Jahren verschiedene Aktivitäten durch:

- ein Sponsorenlauf mit Aufderhöher SchülerInnen erbrachte den stattlichen Betrag von 12.000 DM,
- ein großes Kinderspielfest mit allen Aufderhöher Kindergärten fand statt,
- verschiedene Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen wurden auf dem Freibadgelände durchgeführt.

Trotz dieses beachtlichen Engagements und der geplanten finanziellen Unterstützung der Modernisierung durch den Förderverein und den TSV Aufderhöhe strich die neue Ratsmehrheit im Jahr 2000 die bereits im städtischen Haushalt eingesetzten Mittel. Vor den diesjährigen Haushaltsberatungen warb der Förderverein bei allen Ratsfraktionen erneut für sein Modernisierungskonzept. – Mit Erfolg: Im Haushalt 2001 sind nun 200.000 DM für das Freizeit- und Badgelände enthalten.

Mit 100.000 DM wollen Förderverein und TSV Aufderhöhe den ersten Bauabschnitt unterstützen. Dabei ist die Errichtung eines Mehrzweck-Spielfeldes geplant. Hier könnten Kinder und Jugendliche Fußball, Handball, Basketball und anderes spielen. Ein Beachvolleyballfeld, eine Boulebahn und eine Schachanlage sind ebenfalls vorgesehen.

Der Förderverein hofft nun, dass die laufende Bauvoranfrage des Vereins positiv entschieden wird. Vielleicht können die Bauarbeiten dann ja in diesem Jahr noch los gehen und die Freizeitanlage kann zum 125jährigen Jubiläum des TSV Aufderhöhe im nächsten Jahr in Betrieb genommen werden.

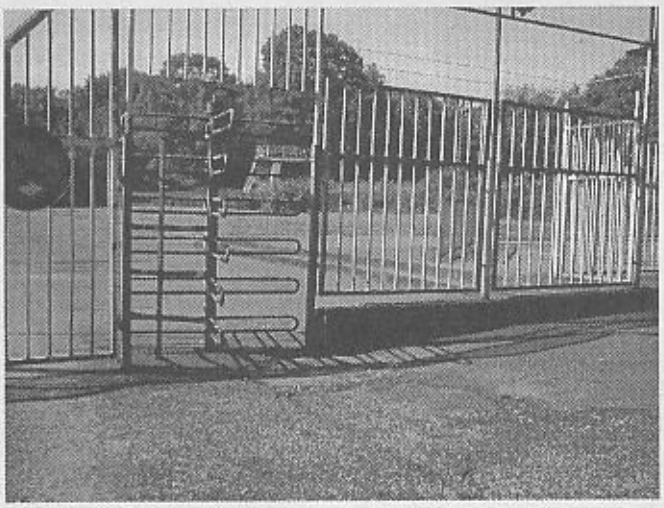
Die weiteren Bauabschnitte, die auch die Sanierung des Badbereiches vorsehen, sind allerdings zur Zeit aufgrund der Schwerpunkte, die die Ratsmehrheit setzt, nicht realisierbar. Bedenkt man, dass der Stadtteil Aufderhöhe enorm wächst und dort viele Kinder und Jugendliche leben, weisen die Bedürfnisse der Bevölkerung allerdings in eine ganz andere Richtung:

- Es werden dringend Spiel-, Sport- und Freizeiteinrichtungen im Stadtteil gebraucht.
- Da im letzen Jahr das Freibad Tränke geschlossen wurde, fehlt ein wohnortnahes Bad.

Vor diesem Hintergrund kann der Förderverein neue Mitglieder und tatkräftige Unterstützung gut gebrauchen!

Birgit Evertz, Pressesprecherin und Vorstandsmitglied des Fördervereins

Blick durch den Zaun: Trotz beachtlichen Engagements durch BürgerInnen bleibt das Aufderhöher Freibad auch in diesem Sommer geschlossen



Hier ist nun schon der dritte Teil der tacheles Serie über Solinger Gruppen, Initiativen, Vereinen etc. Wenn Ihr euch auch einmal vorstellen wollt, schickt einfach Euren Artikel mit Adresse oder Telefonnummer an unsere Redaktionsadresse (siehe Impresum), oder per e-mail an: tachelesSG@wtal.de. Nächster Redaktionsschluss ist der 15. August.

Warum CDU und FDP einen Bürgerentscheid fürchten wie der Teufel das Weihwasser

Die Stadtwerke gehören nicht dem Bürger, sondern CDU und FDP

Ein Häuflein von etwa 40 "Aufrechten" hat 10 Wochen lang für das Bürgerbegehren gegen den Stadtwerkeverkauf mit "teuflischen" Argumenten (Bernd Krebs) 7401 Unterschriften gesammelt und die dafür notwendigen Unterschriften von 5 % der Wahlberechtigten erreicht. Hätte es mehr AktivistInnen gegeben, wäre locker das Doppelte oder Dreifache an Unterschriften zusammen gekommen. Dann hätten nicht nur die beachtlichen 10 %, sondern 20 oder 30 % der WählerInnen der letzten Kommunalwahl für ein Bürgerbegehren unterschrieben. Wenn alle diejenigen, welche das Bürgerbegehren mit der Begründung: " Die machen sowieso was sie wollen", dennoch unterschrieben hätten, dann wäre der Schritt von einer qualitativen Mehrheit zu einer quantitativen Mehrheit erst recht offensichtlich.

Hinter der Minderheit verbirgt sich eine Mehrheit

Noch nie hat es in dieser Stadt eine Situation gegeben, wo eine absolute Minderheit der politisch organisierten Kräfte die Mehrheit der Bevölkerung hinter ihren Forderungen gespürt hat. Würden CDU und FDP Demokratie und Bürgerwillen ernst nehmen, hätte es einen Bürgerentscheid geben müssen. Dann hätten die WählerInnen über die Frage Verkauf oder Nicht-Verkauf entscheiden können. Ein Wahlkampf für einen Bürgerentscheid hätte auch die BefürworterInnen eines Verkaufes gezwungen, zu den Menschen zu gehen und mit Argumenten um deren Zustimmung zu werben. Auf dieses Stück lebendige Demokratie hätten sie sich ohne größeres Risiko einlassen können. Denn bei einem Bürgerentscheid hätte eine einfache Mehrheit gegen den Verkauf nicht ausgereicht.

Trotz hoher Hürden beim Bürgerentscheid kneift die Ratsmehrheit

Bei einer Wahlbeteiligung von mindestens 20 % müssen mindestens 20 % aller Wahlberechtigten im Sinne des Bürgerbegehrens abgestimmt haben, sonst ist das Ergebnis ungültig. Jede nicht abgegebene Stimme wird somit zu einer Stimme gegen das Bürgerbegehren. Während bei Parlamentswahlen die immer größer werdende Zahl der NichtwählerInnen keine Auswirkung auf die Wertung der abgegebenen Stimmen haben und theoretisch eine von nur 20 % der WählerInnen gewählte "Mehrheit" regieren kann, wird bei einem Bürgerentscheid die Frage der Wahlbeteiligung zu einer nahezu

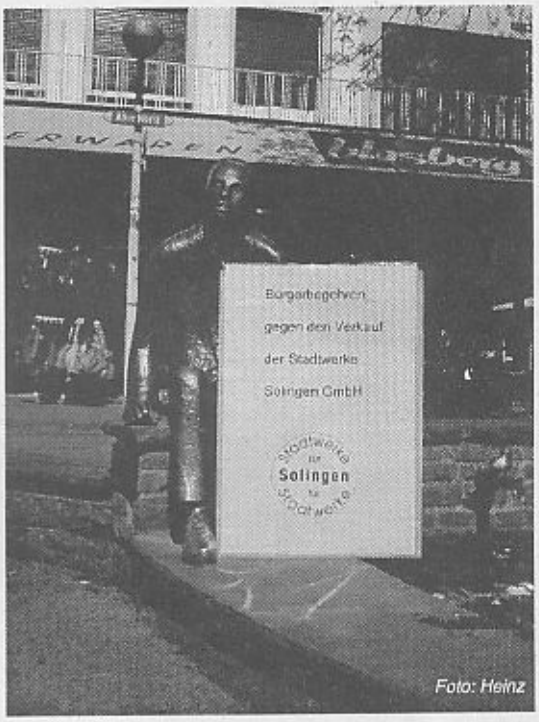


Foto: Heinz

Der Widerstand gegen den Stadtwerkeverkauf und das Elend der Linken

Dass die Beschäftigten der Stadtwerke und deren Betriebsrat nicht zu den Motoren des Widerstandes gegen den Teilverkauf der Stadtwerke gehören würden, war schon relativ früh klar. Menschen, die um ihre Arbeitsplätze fürchten, klammern sich bekanntlich an den kleinsten Strohhalm und denken nicht an zukünftige Generationen. Dass SPD und Gewerkschaften sich, bis auf wenige Ausnahmen, hinter diesem, menschlich verständlichen Opportunismus verstecken und Grundsätze ihrer Politik kampflos preisgeben, enttäuscht doch erheblich mehr.

Gäbe es in Solingen eine aktive PDS, so wäre das Bürgerbegehren gegen den Teilverkauf der Stadtwerke für sie eine ideale Chance gewesen, sich auch hinsichtlich der nächsten Kommunalwahl zu profilieren. Schließlich ist der Ausverkauf des Öffentlichen Eigentums, die Privatisierung, ein klassisches Thema der Linken. Insbesondere wenn SPD und Gewerkschaften derart versagen, ließe sich da kräftig politisches Kapital schlagen. Eine handlungsfähige DKP wäre in diesen Tagen zu Hochform aufgelaufen. Andere, noch rudimentär vorhandene Relikte der alten Linken, wie die letzte Bastion des Stalinismus "MLPD", oder die trotzkistischen "Internationalen Sozialisten", zogen es vor, sich im Seminarmarxismus zu schulen und vergaßen über die Frage, ob "Marx heute noch Recht hat", in aktuelle politische "Klassenkämpfe" einzugreifen. Die MLPD, obwohl sie diesmal endlich gedurft hätte, verpennte sogar, sich für einen Informationsstand auf der 1. Mai –Kundgebung des DGB anzumelden und musste, wie andere auch, von außen zusehen, wie OB Haug unter den Klängen der Internationalen bei der Maidemonstration "im aufgewachten Heer der Sklaven" vorneweg marschierte. Auch Autonome und Anarchisten waren mit anderen Dingen beschäftigt. Immerhin kümmerten die sich noch im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten um den Protest gegen die Castor-Transporte und die Mobilisierung gegen Neofaschismus und Rassismus, so dass sie zu Recht den Aktivisten für das Bürgerbegehren hätten vorwerfen können, dass diese hier weniger getan haben.

So blieb es dann den längst für etabliert gehaltenen Grünen, der ÖDP und einigen sozialdemokratisch und christlich orientierten Einzelkämpfern vorbehalten, das zu tun, was eigentlich Aufgabe der Linken wäre. Und siehe da, diese Kombination erwies sich als eine autonome Kraft gegen die übergroße Mehrheit der organisierten politischen Kräfte und erreichte sogar Kampagnefähigkeit. Ein Ansatz, der für die Zukunft Hoffnung gibt. Im Sinne der elften Feuerbach-These, welche auf Kalle Marx seinem Grabstein steht: "Es kommt nicht nur darauf an, die Welt verschieden zu interpretieren, es kommt darauf an sie zu verändern." Neudeutsch bedeutet das: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. **H.O. Bones**

lichen Hürde für die InitiatorInnen des Bürgerbegehrens gemacht. Diese Wettbewerbsnachteile für die direkte Demokratie hat die parlamentarische Stellvertreterdemokratie gesetzlich festschreiben lassen. Desto mehr stellt sich die Frage, warum sich die Ratsmehrheit nicht getraut hat, dem manifestierten Bürgerwillen zu folgen?

Bürgerentscheid nur gegen "rote Funktionärsherrschaft"?

Während vor Ort jetzt schon das zweite Bürgerbegehren mit unlauteren Mitteln verhindert wird, wirbt der Landesvorsitzende der CDU, Jürgen Rüttgers, für ein erleichtertes Bürgerbegehren. "Wir stärken die Rechte des Bürgers, indem wir uns dafür einsetzen, dass die Hürden bei kommunalen Volksbegehren gesenkt werden. Wir wollen mehr Selbstbestimmung der Bürger statt roter Funktionärsherrschaft", verkündet er. Seine Parteifreunde in den NRW-Rathäusern, welche fast überall fleißig dabei sind, die kommunalen Stadtwerke zu verhökern, und deshalb mit Bürgerbegehren konfrontiert werden, kümmert das wenig. Schließlich hat der "Chef" ja nur gegenüber der "roten" Funktionärsherrschaft mehr Selbstbestimmung der Bürger eingefordert.

Stadtdirektor Ernst Schneider ("Die Stadtwerke gehören nicht dem Bürger, sondern der Stadt."), ist doch kein Roter. Deshalb wäre es auch völlig in Ordnung, dass er als Kämmerer den Verkauf vorbereitet und forciert hat, um dann in die Chefetage der neuen, mit der MVV liierten Stadtwerke Holding aufzusteigen. Gleiches gilt auch für seine Parteikollegen Osenroth (Geschäftsführung SWS) und Krebs (Aufsichtsratsvorsitzender). Beide Positionen sollen durch den Verkauf aufgewertet werden.

Was fürchten CDU und FDP?

Das sich zur Hausbank der CDU mausernde Bankhaus Sal. Oppenheim erhält für seine Beratungstätigkeit ein mehrere Millionen schweres Erfolgshonorar. Bei einem Nicht-Verkauf wäre sie leer ausgegangen. Verkaufsbefürworter, wie der Morgenpost-Redakteur Preuschat, warnten zwar vor den Kosten eines Bürgerbegehrens, allein die Prüfung der Unterschriften könnte 17000 Mark kosten. Erfolgshonorare in Millionenhöhe sind für ihn jedoch andererseits kein Problem, um etwa die Objektivität der so Belohnten zu hinterfragen. Arbeitsplatzgarantien für die SWS- Belegschaft entpuppten sich beim Studium des Konsortialvertrages, den etwa 90 % der Ratsmitglieder nicht gelesen hatten, als unverbindliche Floskeln. Wegrationalisierung ist nämlich nach dem Vertragstext trotzdem möglich, wenn notwendig. Auch von dem gegebenen Versprechen, den Verkaufserlös nicht für neue Investitionen und Konsumtion, sondern für den Ausgleich der Defizite beim ÖPNV zu verwenden, wollten CDU und FDP zum Schluss nichts mehr wissen. Dabei hatte doch die SPD ihre Zustimmung zum Verkauf gerade davon abhängig gemacht. Was soll's, trotzdem wurde zugestimmt. Stimmen, welche schon früher einen "Kuhhandel" zwischen SPD und CDU (Wenn die SPD dem Verkauf zustimmt, bekommt sie von der CDU einen SPD-Dezernenten in der Verwaltungsspitze) vermuteten, bekamen angesichts dieses inkonsequenten Verhaltens neue "Nahrung":

Foto: Heinz

Es "lässt Schlimmes befürchten" (Wolfgang P. Getta im Tageblatt), wenn CDU und FDP nicht mehr klarstellen wollen, wofür der Verkaufserlös von 250 Millionen verwendet werden soll. Vor allem ist zu befürchten, dass mit dem Verkauf des Öffentlichen Eigentums unserer Stadt die CDU ihre Wahlversprechen finanziert. So wird der Stadtwerkeverkauf zu einer "Aktion Wiederwahl", welche die BürgerInnen teuer zu stehen kommt: Genau 250.000.000 DM! Und wenn das nicht reicht, kann ja immer noch das Klinikum verscherbelt werden. Die Frage, warum CDU und FDP einen Bürgerentscheid fürchten wie der Teufel das Weihwasser, wäre somit beantwortet.

Frank Knoche

MESSE-STÄNDE
Planung
Gestaltung
Ausführung
Mietmöbel
Grafik
Systembau
Konventionell
Kombiniert
alfa
alfa Messebau
Augustinerstr. 18
42719 Solingen
Tel.: (02 12) 31 06 61
Fax: (02 12) 31 15 59

Aus für Hotel Diegel?

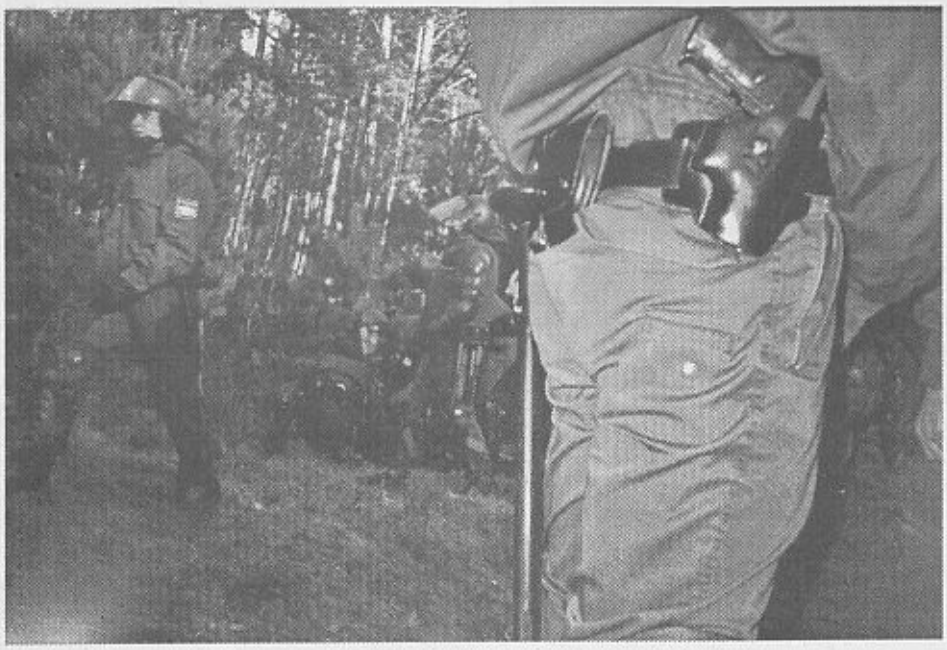
Das Geburtshaus der Pina Bausch könnte abgerissen werden

Zum 31. Mai soll das Hotel Diegel, in dem Pina Bausch geboren wurde, vollständig geräumt werden. Das teilten ehemalige Bewohner jetzt der tacheles mit. Aufgrund der Berichterstattung unserer Zeitung hatten sich die Solinger und Wuppertaler Grünen für einen Erhalt des Hauses an der Focher Straße eingesetzt. Aufgrund von Brandschutzauflagen, welche ca. 40.000 DM gekostet hätten, war es dem Sohn der Betreiberin der Gaststätte mit Hotel nicht mehr möglich, den Betrieb zu unterhalten, und die Pflegekosten für seine Mutter aufzubringen. Unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten lohnt sich eine Renovierung nicht. Der Abriss steht deshalb unmittelbar bevor. Bisher hat die Stadt Solingen kein gesteigertes Interesse gezeigt, das Geburtshaus der wohl bekanntesten Solinger Künstlerin zu erhalten. Ignoranten und Kulturbanausen regieren unsere Stadt.

Von Fünfen, die auszogen, den Castor zu stoppen

... und was sie dabei erlebten

Für drei von uns war es der erste Castor in Gorleben, den wir begrüßen wollten. Zwei hatten schon einmal Erfahrung mit dem riesigen Polizeiaufgebot und den vielfältigen Widerstandsformen der erstaunlichen WendländerInnen und der anderen AtomkraftgegnerInnen gemacht. Es wurde eine Fahrt, die uns viel Kraft gegeben hat, obwohl wir alle danach ziemlich geschlaucht waren. Sie hat uns gezeigt, dass Widerstand gegen ein scheinbar übermächtiges Polizeiaufgebot möglich ist, Spaß macht und eine große politische Wirkung entfalten kann.



Mo., 26.3., 9.30 Uhr: Morgens, halb 10 in Solingen: endlich ist es soweit. Die letzten Schlafsäcke, wasserdichten Schuhe, Regenmäntel, Wechselklamotten etc. sind im Wagen verstaut und wir fünf machen uns auf den Weg ins Wendland, welches wir nach ca. 6stündiger Fahrt auch erreichen. Je näher wir kommen, desto stärker wird die Frequenz von Hubschraubern und von Polizeifahrzeugen jeder Art sowie der gelben Holzkreuze (Symbol des Protestes gegen die Castoren) in Wäldern, Feldern und Vorgärten. Einen Tag vorher war bekannt geworden, dass die Regierung sämtliche Camps verboten hatte, aber wir hatten kurzfristig über die Schlafplatzbörse Schlafplätze bei einem Einheimischen vermittelt bekommen. Diese sollten sich in einem Wohnwagen in einem Dorf nahe der Bahnstrecke befinden.

16.00 Uhr: Als wir dann vor Ort ankommen, übertrifft der Standort unsere wildesten Spekulationen: direkt hinter dem Wohnwagen erhebt sich der Bahndamm, daneben eine kleine Eisenbahnbrücke, die mit einem Polizeifahrzeug bestückt ist. Sobald dessen InsassInnen geschnallt haben, dass wir uns im Wohnwagen häuslich einrichten wollen, gibt es auch schon den ersten Einsatzbefehl, der unter dem Motto Konfliktmanagement zu laufen scheint. Ein schwäbelnder junger Polizist sackt unsere Personalien ein, sieht aber kurze Zeit später ein, dass er uns nicht vom Privatgrundstück des Herrn M. (unser Gastgeber) vertreiben kann. Er erzählt uns dann, dass das Campen ja im Umkreis von 5 km entlang der Bahnstrecke verboten worden sei, er aber nichts machen könne, und er sei ja auch nicht gerne hier (unsere prompte Reaktion: "Wir schon!"), und was die Kernenergie betrifft, seien wir ja ideologisch ganz auf einer Linie. Kurzum, wir können also bleiben. Der Castor ist noch weit, also nutzen wir die Zeit, um die Lage vor Ort zu checken und uns mit anderen DemonstrantInnen auszutauschen.

Später Nachmittag: Wir fahren zum Info-Camp von *X-tausendmal quer* in Wendisch Evern. Unterwegs sehen wir einen Kleinbus an einer Straßenkreuzung stehen: Es ist ein Infobus der Castor-Gegner. Wir halten an und erfahren von zwei freundlichen Menschen nicht nur den Weg zum Camp in Wendisch Evern, sondern auch von einer Versammlung von AtomkraftgegnerInnen im nahen Lüneburg, die am Abend um 20.00 Uhr stattfinden soll.

Schließlich kommen wir am Camp an. Es sieht sehr gut organisiert aus. Hier gibt es riesige Infotische mit Anti-AKW-Zeitungen, aber auch so nützlichen Dingen wie Detailplänen

Wer weitere Informationen haben oder zu den nächsten Protesten mitfahren will, kann sich ab sofort an die tacheles wenden. Wir melden uns dann bei Euch: tacheles, c/o Café Courage, Klemens-Horn-Str. 3, 42655 Solingen, Fax 171 98, e-mail: tachelesSG@wtal.de

Weitere nützliche Informationen gibt's bei:
anti-atom-aktuell (Zeitschrift der Anti-Atom-Bewegung), *www.anti-atom-aktuell.de*
Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e.V., Drawehner Str. 3, 29439 Lüchow, Tel.: 05841/4684, Fax: 3197, *www.bi-luechow-dannenberg.de*
Ermittlungsausschuß Gorleben, 0 58 49 – 97 10 30 (Fax –31), EA Gorleben, c/o Bürgerinitiative Umweltschutz, Drahwehnerstr. 3, 29439 Lüchow
indymedia, *http://de.indymedia.org*
X-tausendmal quer – überall, Artillerie *abschaffen* Straße 6, 27283 Verden, *www.X1000malquer.de*

Internationaler Frauentreff

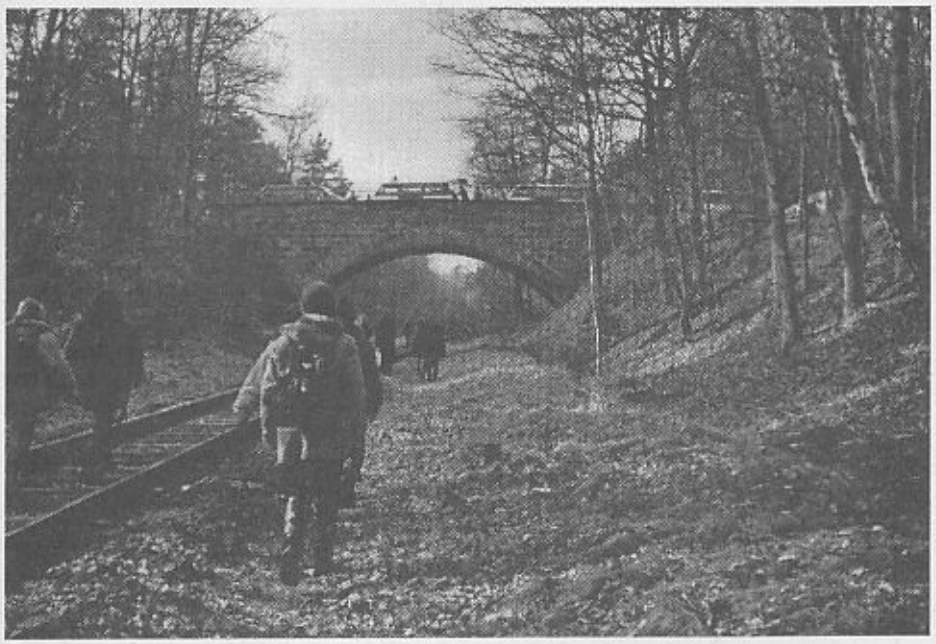
Frauencafé Courage

Klemens-Horn-Straße 3, Tel.: 273635

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 11-18 h
jeden Dienstag + Freitag
ab 13 h Mittagstisch
jeden Mittwoch und Freitag ab 15 h
Kaffee und Kuchen
Samstag 11-15 h(Familientag)

Außerhalb der Öffnungszeiten kann das Café für Veranstaltungen und Feste gemietet werden.

der näheren Umgebung, Infoblättern zum Bezugsgruppen- und Delegiertensystem bei der geplanten großen Blockade, Infos zum Verhalten bei Demos, Aktionen, Festnahmen, Verletzungen mit der Telefonnummer des Ermittlungsausschusses. Auch das *indymedia (IMC)* ist hier vertreten. Dies ist ein unabhängiges Internet-Medienzentrum, das Nachrichten "von unten für unten" verbreitet. An sechs Camps oder "Infowiesen" zwischen Lüneburg und Gorleben ist *indymedia* vertreten. Hier können Nachrichten über Aktionen, Polizeiauftritte u.s.w. direkt in den Computer an *indymedia* geschickt werden, die diese dann auf ihre Seite stellen. Dabei dürfen zum Schutz der Beteiligten vor Kriminalisierung keine Personennamen und je nach Aktion keine Fotos, auf denen Gesichter zu erkennen sind, veröffentlicht werden. *X-tausendmal quer* hat aber auch an die anderen Beteiligten der Castor-Proteste gedacht: Es gibt Infoblätter "An alle Einwohnerinnen und Einwohner von Wendisch Evern" sowie "für Beamtinnen und Beamte von Polizei und Bundesgrenzschutz", in denen für Verständnis für die Proteste und gewaltfreien Blockaden geworben wird.



In Wendisch Evern trudeln ständig neue Camp-TeilnehmerInnen ein. Nachmittags hatte eine erste Probeblockade mit Tausend DemonstrantInnen stattgefunden. Die Polizei musste die DemonstrantInnen einzeln die steile Böschung hochtragen. Dabei fesselte die Polizei den Sprecher der Initiative, Jochen Stay, und nahm ihn fest. Sie hielt ihn dann bis Donnerstagvormittag ohne Anklage in "Verhinderungsgewahrsam" gefangen, eine Spezialität, die gesetzlich nur im sozialdemokratisch regierten Niedersachsen vorgesehen ist.

Im Info-Camp sind gerade viele Menschen dabei, Essen zu kochen. Kurzfristig wurden entgegen früheren Zusagen alle Zelte im Umkreis von 5 km zur Bahnlinie verboten und so versuchen die DemonstrantInnen, sich hinter Strohballen vor der beißenden Kälte zu schützen – hier ist es wirklich wie im tiefsten Winter.

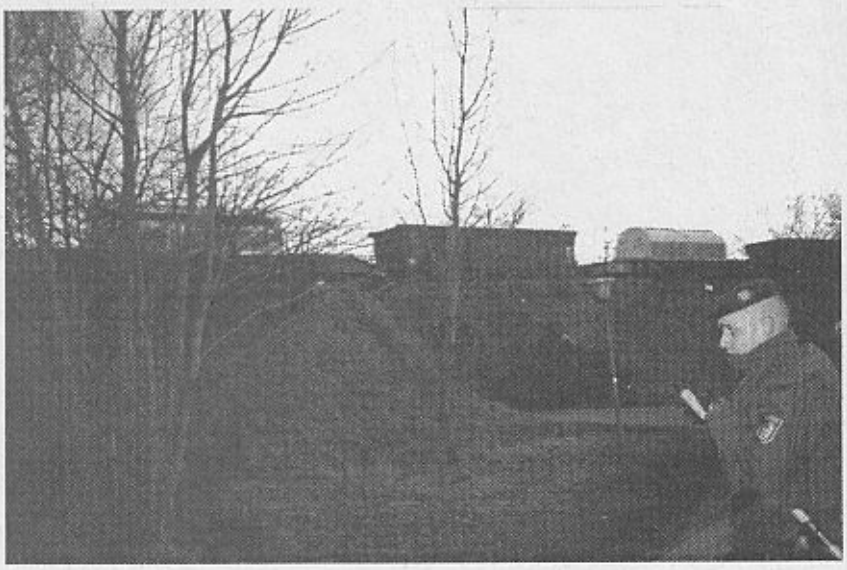
Uns wird es auch zu kalt und wir beschließen, nach Lüneburg zu fahren und zu sehen, was die Lüneburger auf die Reihe kriegen.

20 Uhr: Das *Infocafé Anna und Artur* liegt auf der Katzenstraße im Lüneburger Zentrum – übrigens eine wunderschöne, einstmals wohl reiche Stadt. Hier gibt es ein gemütliches Café mit einer billigen aber sehr guten Gemüsesuppe, Getränke und einen Ständer mit autonomen und Anti-AKW-Informationen. Nebenan im großen Versammlungsraum findet das Plenum mit der Vorbereitung von Aktionen statt. Es herrscht eine erstaunlich angenehme, konzentrierte Atmosphäre und auch wir gänzlich Unbekannten erhalten problemlos die Möglichkeit mitzumachen. Während die meisten schon in einer Bezugsgruppe organisiert sind, sind wir eingeladen zum Treffen der "Gruppe der Gruppenlosen".

Di., 27.03.01, 6.00 Uhr: Nach einer fast schlaflosen Nacht kämpfen wir uns todmüde aus den Schlafsäcken. Schlaflos zum einen deshalb, weil unsere beiden Jungs die halbe Nacht gegiggelt und gelabert hatten und zum anderen, weil die ganze Nacht hindurch Einsatzkräfte der Polizei und des BGS in der Hofeinfahrt vor unserem Wohnwagen wendeten, den Motor laufen ließen, Blaulicht einschalteten; Hubschrauber in der Luft kreisten etc., etc. Unser Gastgeber erzählt uns später, das sei schon seit rund 2 Wochen der Fall, und weder er noch seine Nachbarn, die an der Bahnstrecke wohnten, hätten in den letzten Tagen auch nur eine einzige ruhige Nacht gehabt. Die ganze Gegend befände sich schon seit geraumer Zeit in einer Art Belagerungszustand, und selbst Einheimische müßten ihren Ausweis vorzeigen, wenn sie sich in der Nähe der Bahnstrecke bewegten.

Trotzdem machen wir uns frühmorgens auf die Socken, um zum Koordinationstreffen unserer Bezugsgruppe in der Lüneburger Innenstadt zu fahren und uns auf Protestaktionen vorzubereiten. Den ganzen Vormittag sitzen wir dann gebannt vor dem Radio, das Handy in der Hand, um jede Neuigkeit über den Standort des Castor in Erfahrung zu bringen und jede Verzögerung lauthals zu bejubeln.

Später am Nachmittag ist es dann soweit, der "Ernstfall" tritt ein. Um an die Bahngleise zu gelangen, müssen wir quer durch Wald und Wiesen pirschen, wo wir dann auf einige Bekannte stoßen. Zusammen schaffen wir es dann auch erstmal ungehindert auf die Gleise zu kommen, wo auch schon einige andere ProtestiererInnen es sich bequem gemacht haben. Natürlich bekommen wir umgehend Gesellschaft von unseren FreundInnen und HelferInnen in Grün. Diese sind auch zunächst



einmal sehr freundlich, was man an dieser Stelle einmal lobend erwähnen sollte. Eigentlich ähnelt die ganze Sache etwas einem großen Picknick, wir essen Kekse, singen Lieder, unterhalten uns mit den PolizistInnen... Aber da ist auch der Castor noch nicht in der Nähe. Ca. nach 45 Minuten ist er dann in der Nähe, da fragen uns die PolizistInnen freundlich, ob wir denn nicht freiwillig aufstehen wollten. Wollen wir aber nicht. Daraufhin räumen sie uns dann von den Gleisen; allerdings in recht humaner Weise. Der einzige, der sich den ganzen Weg zum Gefangenenbus tragen lässt, ist mein Freund C. Er ist der Meinung, er sei schließlich den ganzen Weg von Solingen hergekommen, um den Castor zu blockieren, da könne er doch jetzt nicht so einfach aufstehen. Das Resultat ist, dass wir in getrennten Bussen abtransportiert werden, wohin wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass sich das Ganze auf Beamtendeutsch "Verbringungsgewahrsamnahme" schimpft. Wir haben dann auch noch das zweifelhafte Vergnügen, durch die Busfenster hindurch den Castor an uns vorbeirollen zu sehen, und das blöde Gefühl, dass wir jetzt überhaupt nichts dagegen machen können.

Zum Glück werden wir letztendlich nicht weggesperrt, sondern in irgendeinem gottverlassenen Kaff freigelassen, von wo aus wir dann nach Lüneburg zurückfahren können.

Fotos (4): Chris

Gegen 20.00 Uhr: Wir treffen wieder im *Anna und Artur* ein. Nebenan findet wieder eine Plenumssitzung zur Planung der Aktionen für den nächsten Tag statt, aber wir sind zu geschafft und halten uns lieber an die wie immer sehr gute Suppe und an das Bier. Schließlich findet sich die von der Polizei verstreute Solinger Gruppe hier wieder zusammen und wir feiern noch ziemlich lange die erfolgreiche Blockadeaktion.

Später sehen wir im Fernsehen, dass die – nun wirklich absolut gewaltfreie – Blockade von *X-tausendmal quer*, die nur wenige Kilometer hinter der Lüneburger Blockade parallel von 1500 Menschen gebildet wurde, mit Polizeiknüppeln geräumt wurde.

Mi., 28.3., bis zum Nachmittag: Der Castor steht. Seit Dienstag Abend 22 Uhr halten vier Castor-GegnerInnen den Zug ganz alleine 16 Stunden auf, indem sie sich an Metallröhren festketteten, die in einem Betonklotz eingelassen waren. Beton – es kommt drauf an, was man draus macht! Der Zug muss sogar ein Stück zurückfahren, um im Bahnhof Dahlenburg die Nacht zu verbringen. Zweifellos sind die vier die kleinen HeldInnen dieses Castortransports.

Aber auch wir bleiben nicht untätig. Der Castor steckt noch nicht im Zwischenlager, sondern in Dahlenburg fest, und das bietet jetzt für uns noch einige Möglichkeiten.

13.00 Uhr: Wir fahren dem Castor hinterher; jeden Moment könnte er wieder losfahren. In der Nähe von Dahlenburg gelingt es uns um ein Haar, einen Reparaturzug zu blokkieren. Später nehmen wir dann wieder Kontakt mit anderen AktivistInnen auf, die ganz in der Nähe eine Aktion planen. Vor Ort stellen wir allerdings fest, dass in Richtung Bahngleise absolut kein Durchkommen ist. Ein riesiges Polizeiaufgebot blockiert sämtliche Straßen, auf das jeder Militärstaat stolz sein dürfte. Schließlich beschließen wir, unser Glück in Richtung Hitzacker zu versuchen. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt fangen wir an, uns ziemlich über den Typen zu ärgern, der auf einmal der Wortführer unserer Bezugsgruppe zu sein scheint. Wir fahren in der Kolonne so ziemlich an jedem Ort vorbei, der einigermaßen geeignet wäre für eine Blockade, und halten statt dessen an einem Bahnübergang, an dem es von PolizistInnen und BGS nur so wimmelt. Hier geht es auch schon heftiger zur Sache, denn Leute aus der autonomen Szene versuchen immer wieder, über die Böschung auf die Schienen zu gelangen und werden ziemlich brutal zurückgeknüppelt. Wir versuchen dann unser Glück auf eigene Faust zu dritt ein Stück weiter im Wald, gelangen aber nur für kurze Zeit auf die Schienen. Plötzlich werden die Bullen extrem nervös, anscheinend ist der Castor in unmittelbarer Nähe. Es werden Wasserwerfer aufgefahren und Unmengen von grünen Fahrzeugkolonnen fahren auf. Als der Castor dann vorbeifährt (an einigen von uns zum 2. Mal), haben wir keine Chance mehr. Die Situation verläuft dann aber doch verhältnismäßig ruhig.

Nur das Zurückkommen wird schwierig, denn dadurch, dass ein Bauer auf der kleinen Straße seinen Anhänger quergestellt hatte, sitzen einige Bullen in der Sackgasse, und die neu ankommenden Kolonnen müssen umkehren. Dabei will sich unser Fahrer C. nicht von einem BGSler die Vorfahrt nehmen lassen und fährt mitten in die BGS-Kolonne. Sofort werden wir von einem wutschnaubenden Staatsbediensteten angehalten und beinahe aus dem Wagen gezerrt und wir dachten, der schlägt uns jetzt zusammen. Wir müssen ungefähr 20 Minuten am Straßenrand warten, bis das riesige Polizeiaufgebot vorbeigerauscht ist, zum nächsten Einsatz. Wir aber haben erst mal die Schnauze voll. Der Castor ist vorbei, wir sind mit den Nerven am Ende und wollen nur noch nach Hause. In Dannenberg hätte es zwar noch einiges zu tun gegeben, aber für weitere Kontakte mit der Staatsmacht fehlt uns jegliche Energie.

21.00 Uhr: Wir fahren nach Hause. Noch tagelang sehen wir alle nur Blaulicht und Scheinwerferlicht, sobald wir die Augen schließen. Wir haben drei strapaziöse Tage zusammen verbracht, haben gefroren, uns abgehetzt, uns von der Staatsmacht nerven lassen ... Aber eins steht für uns alle fest: nächstes Mal sind wir wieder dabei!!!!!

Paula und Dietmar

Ökofonds unterstützt AtomgegnerInnen bei den Prozesskosten – tacheles-LeserInnen auch?

Kurz nach unserer Rückkehr aus dem Wendland fand eine Sitzung des Solinger Ökofonds statt. Dort stellten wir einen Antrag, fünf Gruppen, die besonders von Strafbefehlen und Schadensersatzforderungen betroffen sein werden, mit jeweils 200,- DM zur Unterstützung ihrer erfolgreichen Arbeit zu unterstützen. Der Antrag wurde einstimmig bei einer Enthaltung angenommen. Wer selbst ebenfalls spenden will:

Bäuerliche Notgemeinschaft, Volksbank Clenze, BLZ: 258 619 90, Kontonr.: 138 673 00
BI Lüchow-Dannenberg, KSK Lüchow, BLZ: 258 513 35, Kontonr.: 206 0721
Greenpeace, Ökobank Frankfurt, BLZ 500 901 00, Kontonr.: 173 177
Robin Wood, Dresdener Bank, BLZ: 200 800 00, Kontonr.: 940 770 401 Rechtsanwaltsanderkonto Renald Orth
X-tausendmal quer, Volksbank Clenze, BLZ: 258 619 90, Kontonr.: 244 228 03

Atomkraftwerk in Betrieb

Wege des Atommülls

Seit dem Gorleben-Transport Ende März rollen sie wieder: die Atommülltransporte von den AKWs ins Ausland. Aber erstaunlicherweise tritt die von Bundesregierung und Stromkonzernen erhoffte Normalisierung nicht ein. Der Widerstand gegen die WAA-Transporte macht eine spannende Entwicklung:

- Es ist bisher jedesmal gelungen, die Transportstrecke ein oder mehrmals zu blockieren
- Das Medieninteresse läßt nicht nach (z.B. jedesmal ein Bericht in der Tagesschau) und somit bleibt das Thema in der Öffentlichkeit präsent
- Es gibt mehr und mehr Aktionen in Frankreich, teilweise als gemeinsame deutsch-französische Aktionen
- Die geplanten wöchentlichen Transporte sind derzeit aufgrund fehlender Polizei-Kapazitäten nicht möglich. Nur alle zwei bis drei Wochen rollt ein Transport. So können aber die Abfuhrpläne der AKWs nicht eingehalten werden
- Selbst der niedersächsische Ministerpräsident **Sigmar Gabriel** (SPD) stellt einen zweiten Transport nach Gorleben für dieses Jahr wegen den hohen Transportkosten von 600 bis 700 Mio. Mark in Frage: **„Dafür könnten wir umgerechnet 800 Lehrer einstellen."**

Atomkraftwerke produzieren Atommüll

Derzeit sind in Deutschland 19 Atomreaktoren in Betrieb. Diese produzieren pro Jahr rund 450 Tonnen hochradioaktiven Müll. Aufgrund ihrer Strahlung stellen die hochradioaktiven Abfälle über Jahrtausende für die Menschen und die Umwelt eine große Gefahr dar. Obwohl die Atomindustrie bis heute eine befriedigende Antwort auf die Frage schuldig bleibt, wie sichergestellt werden kann, dass die Umwelt vor den gefährlichen Auswirkungen des für Jahrtausende strahlenden Atommülls verschont werden kann, werden die Atomkraftwerke weiterbetrieben.

Atomkonsens löst Entsorgungsproblem nicht

Innerhalb des Atomkonsenses sichert die Bundesregierung den Stromkonzernen den ungestörten Weiterbetrieb ihrer Atomkraftwerke zu. Dies setzt die Wiederaufnahme der seit dem Frühjahr 1998 ausgesetzten Atomtransporte voraus. Die Frage der Entsorgung des Atommülls wurde auch innerhalb des Atomkonsenses nicht gelöst. Nach wie vor gibt es weltweit kein sicheres Endlager für hochradioaktive Abfälle. Selbst der Sachverständigenrat für Umweltfragen kommt in seinem Umweltgutachten 2000 zu dem Schluss, „dass kein für alle Zeiten sicheres Endlager für stark radioaktive und wärmeentwickelnde Abfälle gefunden werden kann" und hält aufgrund der in weiten Teilen ungelösten Entsorgungsprobleme eine weitere Nutzung der Atomenergie für nicht verantwortbar.

Warum keine Atomtransporte?

Atomtransporte, ob zu den Wiederaufarbeitungsanlagen in La Hague/Frankreich und Sellafield/Großbritannien oder in die zentralen Zwischenlager Gorleben und Ahaus, lösen das Atommüllproblem nicht. Bei der Wiederaufarbeitung wird der Atommüll weder recycelt (wie der Begriff „Wiederaufarbeitung" suggeriert) noch beseitigt, sondern es entsteht neuer Atommüll (ca. das 10-15 fache), der gelagert werden muss. Und auch die Zwischenlagerung setzt ein Endlager voraus, in das der Müll nach rund 40 Jahren eingelagert werden muss. In den WAA´s entsteht Plutonium - der giftigste Stoff der Erde kann zum Bau von Atombomben verwendet werden. Durch die Atomtransporte tragen wir Deutschen zur Verbreitung von Atomwaffen bei.

Ohne Atomtransporte könnten die Atomkraftwerke ihren Müll nicht mehr loswerden und müssten nach und nach abschalten. Die Atomtransporte dienen also lediglich dem Weiterbetrieb der Atomkraftwerke und schieben das Entsorgungsproblem auf die lange Bank. Jeder Atomtransport ist gefährlich. Die Transportbehälter können nicht garantieren, dass der Atommüll sicher transportiert wird. Beispielsweise decken die Behältertests realistische Unfallszenarien nur unzureichend ab. Gegen die daraus resultierenden Unfallgefahren ist jeglicher Katastrophenschutz machtlos.

Wie steht es um die „nationale Verantwortung"?

Im März versuchte die Bundesregierung, den Atomtransport aus La Hague nach Gorleben oftmals mit der „nationalen Verantwortung" für den deutschen Atommüll zu rechtfertigen. Der Gorleben-Transport war jedoch lediglich der Erste in einer Vielzahl weiterer Transporte. Inzwischen wurden bereits drei Ladungen mit 18 Behältern nach La Hague und Sellafield gebracht. Dieses Jahr sollen noch weitere 38 Behälter, bis zum Jahr 2005 weitere 400 ins Ausland verschoben werden. Während des Gorleben-Transports hatte Umweltminister **Jürgen Trittin** noch großspurig getönt: **„Man wirft seinen Müll nicht seinem Nachbarn vor die Füße."** Davon will er jetzt allerdings nichts mehr wissen. Leidtragende dieser Entsorgungspraxis sind die Menschen, die um die beiden Wiederaufarbeitungsanlagen leben und die durch deren radioaktive Ableitungen nachhaltig geschädigt werden. Sieht so nationale Verantwortung aus?

Fünfzehn Jahre nach der Katastrophe von Tschernobyl

Das Unglück in dem ukrainischen Atomkraftwerk am 26.4.1986 hat die ganze Welt erschüttert. Schlagartig wurde vielen klar, dass die Atomtechnologie Risiken birgt, die der Mensch nicht beherrscht. Das gesamte Ausmaß der Katastrophe ist auch heute noch nicht überschaubar, denn es gibt keine gesicherten Erkenntnisse über Spätfolgen auch bei nachfolgenden Generationen. Noch immer leben mehr als eine Million Menschen in dem strahlenverseuchten Gebiet um Tschernobyl. Die Kinder leiden unter Immunschwäche, Missbildungen oder Schilddrüsenkrebs. Bisher unbekannte Krebsarten treten immer häufiger auf. Pilze, Waldbeeren, Nüsse und auch Wild sind bis heute radioaktiv belastet. Es ist, als seien über Tschernobyl 200 Atombomben abgeworfen worden.

Die WAA Sellafield ist ein schleichendes Tschernobyl

Vergleichbar viele langlebige radioaktive Substanzen hat seit ihrer Inbetriebnahme vor rund fünfzig Jahren die Atomanlage in Sellafield freigesetzt. Die radioaktive Belastung entsteht hauptsächlich dadurch, dass aus der Atomanlage pro Tag rund neun Millionen Liter radioaktive Abwässer in die Irische See eingeleitet werden.

Sellafield ist eine ebenso gravierende Umweltkatastrophe wie Tschernobyl, nur eben nicht auf einen Schlag, sondern Tag für Tag größer werdend. Dass dabei Menschen geschädigt werden, nehmen die Betreiber deutscher Atomanlagen in Kauf. Für sie ist es die Hauptsache, dass der Atommüll von der eigenen Haustür wegkommt.

Greenpeace-Messungen von 1998 ergaben, dass Bodenproben aus der Umgebung der Atomanlage Sellafield vergleichbar radioaktiv verseucht sind, wie in der 30 Kilometer-Sperrzone um den Katastrophenreaktor. Kinder und Jugendliche aus Sellafield erkranken zehnmal häufiger an Blutkrebs als im Landesdurchschnitt Großbritanniens. Eine Untersuchung im Auftrag des britischen Gesundheitsministeriums 1997 mit 3.300 Jugendlichen in Großbritannien und Irland ergab Spuren von Plutonium und Strontium in ihren Zähnen.

Plutoniumfabriken wie La Hague und Sellafield würden in Deutschland keine Betriebsgenehmigung erhalten. Die hier geltenden Strahlenschutzbestimmungen verbieten es, solche riesigen Mengen Radioaktivität in die Umwelt auszustoßen. Damit verstößt die Wiederaufarbeitung gegen das deutsche Atomrecht, das eine „schadlose Verwertung" des Atommülls vorschreibt.

GREENPEACE

Stand 09 / 2000
Grafik: medienWerkstatt

"Was hat das mit mir zu tun?"

Veranstaltungsreihe zum Thema Rassismus und Antisemitismus

Der Solinger Appell und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten (VVN/BdA) führen in diesem Jahr unter dem Titel "Was hat das mit mir zu tun? – Ursachen und Wirkungsweisen von Rassismus und Antisemitismus" eine Veranstaltungsreihe zum Thema Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung von Minderheiten durch. In drei Einzelveranstaltungen möchten die VeranstalterInnen die Konstitutionsbedingungen rassistischer und antisemitischer Einstellungen unter Berücksichtigung verschiedener Erklärungsansätze diskutieren. Dabei sollen gezielt TeilnehmerInnen deutscher und ausländischer Herkunft angesprochen werden. Ziel ist es, den TeilnehmerInnen die eigene Involviertheit in die Muster der Ausgrenzung zu vergegenwärtigen.

Das "Bündnis für Toleranz und Zivilcourage" hat für diese Veranstaltungsreihe einen entsprechenden Zuschuss gewährt.

Als ReferentInnen haben bisher Gerhard Scheit für einen Vortrag im Juni und Prof. Dr. Birgit Rommelspacher für einen Vortrag im Oktober zugesagt. In einer ersten Veranstaltung am 27.06.2001 wird Gerhard Scheit zu dem Thema Antisemitismus einen Vortrag mit anschließender Diskussion halten:

Über die Notwendigkeit und die Unmöglichkeit zu verstehen, was Antisemitismus ist

Mittwoch, den 27.6.2001 um 19.30 Uhr

im Saal der Gaststätte Birkenweiher, Birkenweiher 34 / Birkerstr. 37-39 in Solingen-Mitte (5 Min zu Fuß vom Hauptbahnhof)

Der Wiener Autor Gerhard Scheit setzt sich in seinen Texten mit der Tradition und Gegenwart der antisemitischen Projektion auseinander.

Gerhard Scheit hat mit seinem 1999 erschienenen Buch *Verborgener Staat, lebendiges Geld - Zur Dramaturgie des Antisemitismus* eine Kulturgeschichte der Barbarei vorgelegt. Die Tradition reicht von der christlichen Passion bis zum nationalsozialistischen Film, von Shakespeare und Bach bis Richard Wagner und Rainer Werner Fassbinder: Das merkwürdig obsessive Bedürfnis, den Hass auf die Juden ‚spielbar' zu machen. Mögen der Phantasie nun Gottesmörder oder Wucherer oder raffende Kapitalisten entspringen – sie ist stets vom selben Wunsch besessen: das Unheimliche des abstrakt gewordenen Reichtums, das 'sich selbst vermehrende' Geld zu personifizieren. Sichtbar wird die tiefe Verwurzelung des Antisemitismus in Deutschland, wo er stets Teil der deutschen Kultur war.

Der Vortrag von Gerhard Scheit wird sich um Gemeinsamkeit und Unterschied von Antisemitismus und Rassismus drehen, dabei auch die religiöse „Vorgeschichte" des Antisemitismus aufrollen; vor allem aber auf die Frage eingehen: was heißt es, in einer antisemitischen Gesellschaft gegen den Antisemitismus aufzutreten; inwieweit kann sich der einzelne außerhalb positionieren?

Termine

2. Antirassistisches Grenzcamp im südspanischen Tarifa - voraussichtlich Anfang Juli

Ähnlich wie in Frankreich haben sich nun auch in Spanien Papierlose, auch "Illegale" geschimpft, organisiert und protestieren gegen ihre Situation. Zudem ist die Straße von Gibraltar für viele Flüchtlinge eine tödliche Barriere, Hunderte ertrinken dort jährlich als Folge der Festung Europa. Deshalb findet dort ein antirassistisches Camp statt.

Internationale Demonstration gegen den G8 Gipfel in Genua - 20. Juli 2001

In Genua treffen sich die Mächtigsten der Mächtigen. YaBasta organisiert die Gegendemonstrationen. Dort wollen die antirassistische Bewegung und die Bewegung der Globalisierungsgegner zusammen kommen. Aufrufe unter *www.peacelink.it/users/controg8/appe.htm*

4. Antirassistisches Grenzcamp in Deutschland am Frankfurter Flughafen - 27.Juli - 5. August

Nach drei Camps an der Ostgrenze geht es nun gegen den Frankfurter Flughafen. Von dort werden die meisten der 25.000 per Flugzeug Abgeschobenen weggebracht, dort besteht das berüchtigte Flughafenasylverfahren. Es geht darüber hinaus um Proteste gegen rassistische Polizeiübergriffe, Innenstadtkontrolle und Einwanderungspolitik, Aktionen und Diskussion.(News bei *www.nadir.org*) (Weitere Infos, news und aktuelles unter *www.contrast.org/borders/kein*; *www.nadir.org*)

Über Notwendigkeit und Unmöglichkeit zu verstehen, was Antisemitismus ist - 4 Thesen

I Wer über Antisemitismus nachdenkt und spricht, um ihn zu bekämpfen, gerät in ein besonderes Dilemma: er versucht im selben Maß *zu erklären*, was er zugleich verurteilt und verabscheut; das Interesse, die Ursachen zu finden, und der Wille, nichts zu entschuldigen, bilden ein unaufhebbares Spannungsverhältnis. (Der Moralist, dem die Ursachen außerhalb des Bewußtseins der Täter gleichgültig sind, weiß davon sowenig wie der Zyniker, der die Frage der Schuld nur als eine der Kausalität kennt.) Staunen und Entsetzen darüber, was geschehen ist, dürfen durch die ‚Erklärung' keinesfalls gemindert werden. Im Gegenteil - und darin wäre so etwas wie ein kategorischer Imperativ zu sehen: Das Ungeheuerliche sollte, wenn irgend möglich, noch ungeheuerlicher werden, als es auf den ersten Blick erscheint. Es soll zu Bewußtsein kommen, ohne rationalisiert zu werden. "Das Denken", sagt Jean Améry, "ist fast nichts als ein großes Erstaunen."

II Der Rassebegriff ist, nachdem er für die Sklaven- und Massakerökonomie der Kolonien Bedeutung gewonnen hatte, auch auf die Juden angewandt worden. Dabei ändert sich aber die Funktion der rassistischen Stigmatisierung: Wenn die Juden als "Rasse" bezeichnet werden, so um eine Übermacht, die man ihnen seit langem unterstellt, indem man sie mit der Geldwirtschaft - der abstrakten Seite der Warenproduktion - identifiziert, zu stürzen; und das heißt letztlich nach der Logik dieser Identifikation: die Juden zu vernichten. Rasse fungiert hier als ‚befreiendes Wort', das es erlaubt, etwas gegen die Juden zu unternehmen, und tritt damit an die Seite und schließlich an die Stelle des Vorwurfs des Gottesmords. Die unterworfene Bevölkerung der Kolonien hingegen wird von vornherein als integrierter Bestandteil der konkreten Seite der Warenproduktion wahrgenommen – Energiequelle, Haustier und Maschine in Menschengestalt: der Begriff der Rasse spiegelt hier die Arbeit, unter deren Regiment die Versklavten gezwungen werden, als körperliche Eigenschaft vor. Darum erscheinen die durch den Menschenhandel in Bewegung geratenen Bewohner fremder Erdteile dem christlich-abendländischen Bewußtsein nicht unbedingt weniger bedrohlich: ihre Unheimlichkeit gewinnen sie aber anders als die Juden nicht als mächtige Repräsentanten des Marktes, als Verkörperung des Tauschwerts, sondern im Gegenteil als die willenlosen Objekte des Marktes, als Verkörperung des Gebrauchswerts - als gezähmte und doch unzähmbare *Natur*.

III Die Verschwörung gegen die Menschheit, das Streben nach der Herrschaft über die Erde oder nach der Vernichtung von Menschheit und Welt: das ist offenkundig der neue Inhalt, der dem Judentum seit dem 19. Jahrhundert zugeschrieben wird. Von ökonomischer Macht zu politischer Herrschaft schreiten die Juden-Figuren insbesondere in den Wahnvorstellungen deutscher und deutschösterreichischer Provenienz. ‚Deutschsein' vermag geradezu die Bedeutung anzunehmen: sich ausersehen fühlen, die Menschheit zu verkörpern, gegen die das Judentum sich verschworen habe. Die Verschiebung ins Politische verleiht den überkommenen Topoi des antisemitischen Wahns vielfach andere Namen: der ‚wuchernde Jude', mit dem man stets die abstrakte Seite der Warenproduktion identifiziert hat, wird mit ‚raffendem Kapital' oder ‚internationalem Finanzjudentum' übersetzt und auf die expandierenden Börsen- und Aktiengeschäfte bezogen; der ‚christliche Handelsmann', dem immer zugute gehalten worden ist, daß er lediglich die Gebrauchsgüter vermittle, kehrt wieder in der Bezeichnung des ‚schaffenden Kapitals' – mit dem die NS-Volksgemeinschaft sich identifiziert.

Die Identifikation ist in dieser Vollkommenheit nur möglich gewesen, weil man das Real-Abstrakte, das dem Kapital nicht auszutreiben ist und die Individuen auch im Nationalsozialismus auf den Warencharakter ihrer Arbeitskraft zurückwirft - den Wert, der bei aller Verstaatlichung von Kaufkraft und individueller Reproduktion, bei aller "Kraft durch Freude" und Arbeitsdienst-Laune nach wie vor seinen Tribut verlangt - in Gestalt des Judentums personifiziert hat; weil Jüdinnen und Juden als vorgestellte Personifizierung des Abstrakten von Staats wegen nicht nur verbannt, sondern vernichtet worden sind. Ohne das totale Feindbild der "Weltverschwörung des Judentums", das - in den Vernichtungslagern realisiert - die Volksgemeinschaft bis zuletzt zusammenschweißen konnte, wäre dieser Krieg auch nicht zum "totalen Krieg" geworden, nicht bis zur letzten Konsequenz vom Dritten Reich führbar gewesen – bis zu jener Konsequenz, die für die erfolgreiche Nachkriegsentwicklung die Voraussetzung war.

IV Was heute aber in Deutschland und Österreich unter dem besänftigenden Wort Ausländerhaß (oder gar Xenophobie) firmiert, kann überhaupt nur im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus begriffen werden: denn es ist der Haß darauf, daß der Warencharakter der eigenen Arbeitskraft nicht mehr in der Volksgemeinschaft verschwindet. In solcher Weise vermittelt, partizipiert der gegenwärtige Rassismus stärker denn je an den antisemitischen Projektionsformen: die neueren Feindbilder des "Drogendealers" und des "organisierten Verbrechens" erinnern nicht zufällig an Ritualmordlegende und Weltverschwörungstheorie.

Das heißt nicht, daß der Haß auf "die Juden" durch den Haß auf "die Ausländer" ersetzt oder auch nur abgeschwächt würde. Im Gegenteil: der Rassismus steigert immer nur den Antisemitismus. Die Wahnvorstellungen von Immigranten und Schlepperbanden, Drogendealern und organisiertem Verbrechen schaffen erst recht das Bedürfnis, was als ungreifbare Bedrohung empfunden wird, in einer einzigen Gestalt zusammenzufassen und zu verkörpern, um es endgültig abzusondern und zu vernichten - denn sie bleiben hartnäckig abstrakt, vermitteln keine Herkunft, keine Geschichte, stehen in keinem nachvollziehbaren Verhältnis zur eigenen Vergangenheit. Diese Bedingungen erfüllen allein die Vorstellungen, die man von den Überlebenden der Shoah und ihren Nachfahren hat. Ihnen gegenüber muß sich die deutsche Volksgemeinschaft immer wieder aufs neue herstellen. Und jede rassistische Äußerung oder Tat bringt in dieser Hinsicht nur unvollkommene Befriedigung und läßt die Projektionsgemeinschaft frustriert zurück.

Gerhard Scheit

Die Thesen sind zwei Büchern von G.S. **Verborgener Staat, lebendiges Geld - Zur Dramaturgie des Antisemitismus** (1999) und **Meister der Krise - Über den Zusammenhang von Menschenvernichtung und Volkswohlstand** (erscheint 2001) - beide ça ira (Freiburg) - entnommen.

Willi Gottfried – ein Leben gegen den Faschismus

Am 10. Januar 2001 verstarb nach schwerer Krankheit der Antifaschist und Kommunist Willi Gottfried.

Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus! – Dieser Schwur war für ihn Verpflichtung und Lebensaufgabe.

Als siebenjähriges Kind erlebte er in Solingen-Ohligs die Beisetzung von zwei Arbeitern. Sie wurden am 22. November 1923, am "Schwarzen Freitag", von der "Sicherheitspolizei" erschossen. 50000 Menschen aus dem Bergischen Land begleiteten den Trauerzug.

Geprägt durch dieses Erlebnis schloss Willi Gottfried sich schon als Lehrling dem Kommunistischen Jugendverband an und wurde dort aktiv. Kaum 18 Jahre alt, verhaftete ihn die SA und verschleppte ihn mit zahlreichen älteren Kameraden in das Konzentrationslager Brauweiler bei Köln. Schikanen und Quälereien gehörten dort zum Tagesablauf. Trotzdem organisierte er nach der Entlassung aus dem KZ gemeinsam mit Jugendgenossen des KJVD den Widerstand gegen den Faschismus. Er bemühte sich um eine Zusammenarbeit mit sozialdemokratischen und christlichen Jugendlichen, besorgte Deckadressen, über die Material, Nachrichten und Berichte ausgetauscht werden konnten. Im Februar 1934 wurde Willi Gottfried erneut durch die Gestapo verhaftet. Er wurde besinnungslos geschlagen und gequält. Ihm wurde gedroht, ihn zu erschießen. Seinen Widerstand konnten die Faschisten jedoch nicht brechen. Willi Gottfried schwieg. Kein Name und keine Verbindung kam über seine Lippen. Auch die Gruppe aus dem Kreis der Freien Bergischen Arbeiterturner, zu denen er Kontakt hatte, verriet ihn und seine Mitkämpfer bei der Gestapo und vor dem Sondergericht nicht. Trotzdem musste Willi Gottfried 19 Monate in faschistischen Gefängnissen verbringen und sich anschließend durch die Gestapo überwachen lassen. Bestrebungen der Gestapo, ihn zu einem "Soldaten des Führers" zu machen, schlugen fehl. Den Antrag auf Wiederherstellung seiner "Wehrwürdigkeit" unterschrieb er nicht. Dennoch musste er 1942 Soldat werden, wurde laufend Schikanen ausgesetzt und Strafkommandos zugeteilt.

Nach dem Zusammenbruch des Faschismus wurde Willi Gottfried sofort wieder aktiv. Als Stadtverordneter der KPD leistete er seinen Beitrag für die Bürger Solingens. Zu einer Zeit größter Wohnungsnot arbeitete er im Wohnungsausschuss unserer Stadt. Zusammen mit Kameraden aus dem Widerstand organisierte er sich in der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes).

Er wurde zum unermüdlichen Aufklärer über das Wesen des Faschismus, recherchierte und trug zu Veröffentlichungen bei. Sein Hauptanliegen war die Geschichtsvermittlung an die nachwachsende Generation. In zahllosen Gesprächen und Diskussionen mit jungen Menschen versuchte er, seine Erfahrungen weiterzugeben und seine grausamen persönlichen Erlebnisse zu schildern. Auch in Schulen wurde er zum gefragten Zeitzeugen und Mahner. Er organisierte alternative Stadtrundfahrten zu den Stätten der Greueltaten der Nazis und des Widerstandes gegen das Terrorregime. Willi Gottfried genoss Respekt und große Anerkennung.

Er beteiligte sich an unzähligen Demonstrationen gegen die Wiederbewaffnung der BRD, gegen die Nachrüstung der Bundeswehr, gegen den Krieg im Kosovo, immer den Fotoapparat dabei, um zu dokumentieren.

Es war für ihn bitter, als unter der Adenauer-Regierung Nazis wieder in Amt und Würden zurückkehrten und Richter, Generäle und Minister wurden. Er musste erleben, wie durch geschürte Fremdenfeindlichkeit das Haus einer türkischen Familie in Solingen angezündet wurde und Menschen verbrannten. Er begegnete Gottfried Weise, der wegen fünffachen Mordes an KZ Häftlingen zu lebenslänglich verurteilt worden war, nach kurzer Haftzeit auf Solingens Straßen. Er musste mit ansehen, wie dem tiefbraunen Bauunternehmer Kissel und geistigen Verwandten von Weise Bauaufträge der Stadt Solingen erteilt wurden.

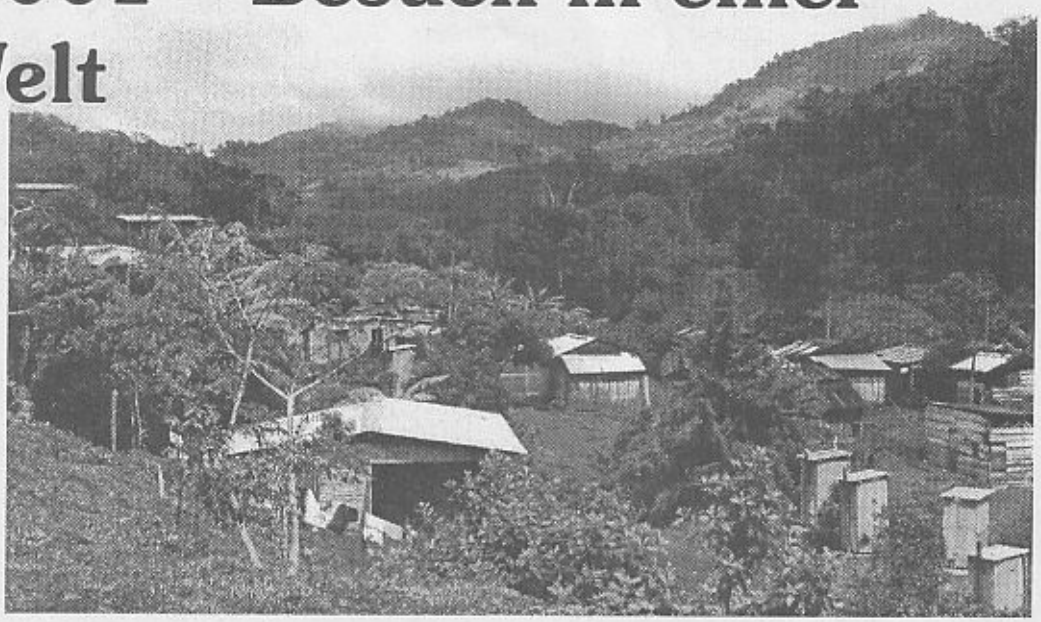
"Der Schoß ist fruchtbar noch", so warnte der Dichter Bertold Brecht "Der Schoß ist fruchtbar noch", diese Erkenntnis war die Antriebsfeder für einen lebenslangen Kampf von Willi Gottfried, von 1968 bis zu seinem Tode in den Reihen der DKP, gegen Faschismus und Krieg.

Inge Krämer

Naturschutz aktiv in Solingen
– Aktive Geländearbeit
– Vorträge
– Politische Arbeit
– Umweltarbeit mit Kindern
Bergischer
Naturschutzverein
Telefon 329642
RBN

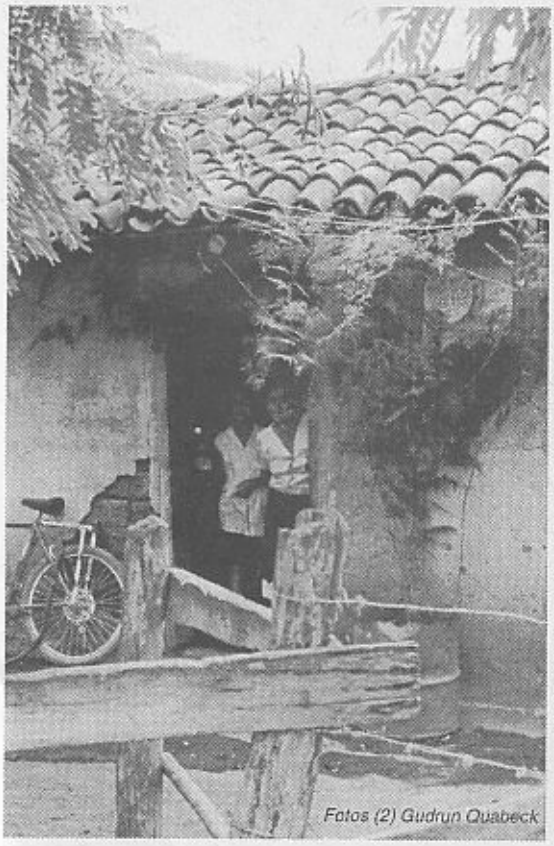
aus ZEIT
kultur in und um solingen
alle Termine auf einen Blick!
ob
Puppentheater am Böckerhof,
Folk im Steinenhaus,
Blues im Schaaf,
Punk im Cow Club,
Kino in der Cobra,
oder
Symphoniker im Konzertsaal ...
bei uns steht wann!
das kostenlose
kultur- und stadtmagazin
Nimm dir 'ne auszeit

Jinotega 2001 – Besuch in einer anderen Welt



Der elektrische Radiowecker klingelt. Ich stehe auf und taumele zunächst unter die Dusche. Wohlig temperiertes Wasser prasselt auf meinen Kopf und ich komme langsam im neuen Tag an. Währenddessen läuft die Kaffeemaschine. Gestern noch stand wieder in der Zeitung "Die Kaffeepreise sinken erneut" – tja, Kaffee trinken ist kein Luxus mehr. Nachdem ich hastig einen Becher Kaffee hinunter gestürzt habe, noch schnell auf die Toilette (abziehen nicht vergessen), Zähne geputzt, Müllsack und Altpapier beim Rausgehen geschnappt und die Treppe runter. Heute kommt die Müllabfuhr, also schön blaue, gelbe und graue Tonne an den gerade von der Straßenkehrmaschine gefegten Straßenrand gestellt. Dann aufs Fahrrad gesprungen und auf der asphaltierten Straße den Tagesthemen entgegengeradelt... ein ganz normaler Tag in Solingen.

Zeitsprung – 3 Monate zurück und 24 Reisestunden entfernt wache ich von den hellen Sonnenstrahlen der Morgensonne auf einer bananenweichen Pritsche in einem der besseren Hotels bei "Tito" auf. Draußen höre ich das Schrubben der Frauen, die bereits die Wäsche mit Waschbrett und in Handarbeit reinigen. Ab 4 Uhr morgens plätschert für 2 Stunden das Wasser durch die Leitungen des maroden Leitungsnetzes in die großen Metalltonnen, bevor es wieder für ein bis zwei Tage abgestellt wird. Ich taumele ins Badezimmer. Toilette, Waschbecken und Dusche. Auf den ersten Blick alles wie immer. Auf den zweiten Blick fallen unzählige gefüllte Wassereimer auf – das Wasser ist ja längst wieder abgestellt, und so wird von Hotelier Tito vorgesorgt. Unter die Dusche und nach der vierten Schöppe Wasser, die ich mir über den Kopf gieße, lässt der Schmerz nach, und ich bin hellwach in der fernen Welt. Klar, auch für die Toilette brauch's einen Eimer Wasser - nach ein paar Tagen wird das alles zur Selbstverständlichkeit. Nur im Gegensatz zu unserem Schmutzwasser, das dann beispielsweise in der Burger Kläranlage landet, fließt die Jauche in einen offenen Abwasserkanal, der sich quer durch die Stadt zieht, um schließlich im Rio Apanas zu enden.



Fotos (2) Gudrun Quabeck

Ich wandere in den Innenhof, wo ich die anderen von der Solinger Delegation treffe: Martina und Jens von den Entsorgungsbetrieben, Gerhard vom Spar- und Bauverein, Gudrun von der Biostation Mittlere Wupper (allesamt im Auftrag der Carl-Duisberg-Gesellschaft hier) Julia und Franzi. Es gibt zum Frühstück Gaijo pinto – gebackenen Reis mit roten Bohnen, Backbananen und Eier. Dazu Kaffee – aber halt nicht zu vergleichen mit dem "Verwöhnaroma", das wir kennen. Er ist relativ dünn, süß und heiß. Nach diesem Mahl, das sich nicht wesentlich von Mittag- oder Abendessen unterscheidet, geht's zur Straße. Wir wohnen im Zentrum der Stadt Jinotega, und das heißt, wir genießen den Luxus an einer der beiden gepflasterten Straßen der Stadt zu leben. Trotzdem empfängt uns die Straße mit viel Staub. Am Straßenrand wartet der Fahrer der befreundeten Nicht-Regierungsorganisation "La Cuculmeca" mit einem Pick-up von Toyota auf uns. Wir schwingen uns auf die Ladefläche und los geht die Fahrt durch Jinotega. Bis auf wenige Ausnahmen, die man an einer Hand abzählen kann, gibt es keine mehrgeschossigen Bau-

in Solingen nix los ????
MUMMS &
BIRKENWEIHER
VIEL VERGNÜGEN! wir wichtig!

ten. Statt dessen bröckelnde Fassaden, Wellblechdächer und schwankende Straßenleuchten. Wir nähern uns dem Stadtrand und damit den Armenvierteln.

Jinotega hat ein rasantes Wachstum hinter sich. Lag die Einwohnerzahl 1965 noch bei rund 8.000 so liegt sie heute bei rund 40.000 Einwohnern. Das Zentrum des gleichnamigen Departementos Jinotega ist Ziel für viele kleine Campesinos, die aufgrund der fallenden Kaffeepreise auf dem Land nicht mehr das Brot für ihre Familie verdienen können. Denn die Region Jinotega, im Norden von Nicaragua nahe der Grenze zu Honduras gelegen, ist die Hauptanbauregion für Kaffee in Nicaragua. Mit ihrer Höhenlage von rund 1000 m, hohen Jahresniederschlägen von rund 1800 mm und dem warmen Klima finden sich hier ideale Voraussetzungen für eine reiche Pflanzenwelt. Und so findet man hier auch die größte Artenvielfalt des Landes – ursprünglich. Doch die Rodung des Bergregenwaldes zum Kaffeeanbau hat nur wenige Naturinseln übergelassen. Den Gewinn der Kaffeeproduktion sehen jedoch wie so oft nicht die einheimischen Kleinbauern – die großen Kaffeegesellschaften, vor allem aber wir, die wir immer weniger für das Kilo Kaffee bezahlen wollen, profitieren von dem Raubbau an der Natur und der heimischen Bevölkerung. Haben wir mal wieder ein Schnäppchen beim Kaffeeeinkauf gemacht und die Vorstadt von Jinotega hat mal wieder ein paar Buden aus Plastikplane und Holz mehr. Die Menschen dort leben mit Hängematten auf erdigem Boden. Um den Ofen zu feuern, haben sie in den letzten 15 Jahren fast die gesamten Berghänge rund um die Stadt Jinotega abgeholzt – und das rächt sich jetzt doppelt. Die Natur ist zerstört und das Erdgeröll begrub beim letzten Hurrican vor 2 Jahren eine Vielzahl von Hütten unter sich. Wir fahren weiter der Kaffeeplantage entgegen, vorbei an Kindern, die mit leeren Kaffeesäcken auf die Felder ziehen... ein ganz normaler Tag in Jinotega.

Als vor 15 Jahren im Rahmen der großen Solidaritätsbewegung die Städtefreundschaft zwischen Jinotega und Solingen begründet wurde, wurden die großen Probleme des Landes breit in der Presse diskutiert. Heute hat das Land eine Irrfahrt wechselnder politischer Verhältnisse hinter sich und ist längst aus den Schlagzeilen der Weltöffentlichkeit verschwunden. Von den US-amerikanischen Versprechungen kräftiger Finanzspritzen durch die Abwahl der Sandinisten ist nicht viel geblieben – nur Pepsi ist überall. Und so kommen wir uns vor, als kämen wir von einem anderen Stern. Und die Menschen aus Jinotega sind mehr denn je auf unsere Hilfe angewiesen. Schließlich: mit "La Cuculmeca" haben wir ein vertrauenswürdiges Team aus 37 Menschen, die mit Bildungsprojekten Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Dies ist einer der kräftigen Lichtblicke, den wir in den 14 Tagen unseres Aufenthalts wahrnahmen.

Wer an weiteren Informationen über Jinotega und La Cuculmeca interessiert ist oder die Arbeit mit Geld oder Engagement unterstützen möchte, kann sich an den Förderverein "Städtefreundschaft mit Jinotega" wenden
Kontakt:
Förderverein Städtefreundschaft Jinotega
c/o A. Wehkamp
Opferfelder Str. 22
http://fledermaus.wtal.de/sg-weltw/jinotega.htm
Bankverbindung: Konto: 858159 Stadtsparkasse Solingen Bankltz.: 342 500 00

Jan Boomers

„Folter – danach ist das Leben ein anderes"

Unter diesem Motto führt amnesty international bis Ende des Jahres eine weltweite Kampagne gegen die Folter durch.

Folter gehört nicht der Vergangenheit an. So liegen amnesty international aus mehr als 120 Staaten der Welt Berichte über Folterungen oder Misshandlungen vor. Diese Berichte zeigen, dass Regierungen ganz bewusst foltern lassen. Während Regierungen einerseits weltweit die Folter verurteilen, werden andererseits in mehr als der Hälfte aller Staaten Folterungen oder Misshandlungen von offizieller Seite geduldet oder sogar angeordnet.

In diesem Augenblick jetzt schreit irgendwo auf der Welt ein Mensch seinen Schmerz gegen eine dreckige Kellerwand. Er ist nackt. Er hängt gefesselt und kopfunter an einem Haken von der Decke. In seiner Harnröhre steckt fingertief ein blankes Kabel. Sie jagen Strom hinein.

Folterungen finden fast immer in den ersten Tagen der Haft statt. Während dieser gefährlichen Stunden befindet sich der Häftling häufig ohne jede Verbindung zur Außenwelt. Allein die Folterer haben Kontrolle über sein Schicksal. In der Elektrode oder der Spritze des Folterers konzentriert sich die Willkür der Machthaber. Mit dem Begriff „Folter" assoziiert man gewöhnlich die Methoden, die dem Körper physischen und akuten Schmerz zufügen. Vernachlässigt wird dabei die Tatsache, dass mit psychologischen Foltermethoden dieselben Ziele erreicht werden.

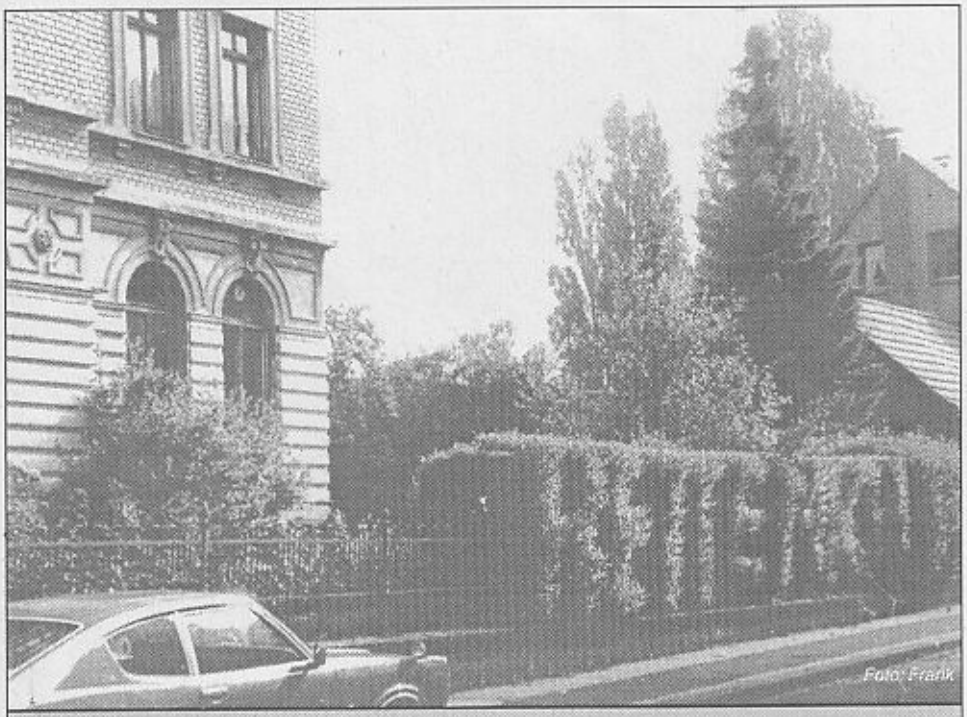
In diesem Augenblick jetzt stöhnt irgendwo auf der Welt ein Mann aus tiefster Seele. Er ist nackt. Sie stoßen ihn mit dem Gesicht in die Kotschüssel, in die einer sich entleerte... Sie stechen ihm Fahrradspeichen in die Ohren.

Gefoltert wird nicht nur, um Aussagen zu erpressen. Nicht zuletzt erzeugt Folter auch psychologische Wirkungen bei der Bevölkerung. Physische und psychische Folter dienen als exemplarische Bestrafung für abweichendes politisches Verhalten. Mitzuerleben, wie ein Mensch zur gebrochenen Persönlichkeit wird, soll auf die Bevölkerung disziplinierend wirken. Die Verlorenheit des Folteropfers, seine Lähmung, soll sich auf die Masse übertragen. Das eigentliche Ziel der Folter ist die Einschüchterung durch Terror und Bestrafung jeglicher Kritik und jeglichen politischen Handelns.

Für Menschen in akuter Foltergefahr startet amnesty international regelmäßig Eilaktionen oder „urgent actions", wie sie international heißen. Das Eilaktionsnetz stellt die denkbar schnellste Form der Intervention dar. An ihm beteiligen sich inzwischen regelmäßig rund 80.000 Menschen in über 90 Staaten der Erde. Sie sind Garant dafür, dass zu Gunsten gefährdeter Personen innerhalb von 24 Stunden weltweit Tausende Appelle in Form von Briefen, Telefaxen, Telexen, Telegrammen und neuerdings auch per E-Mail an Regierungs- und Polizeichefs unterwegs sind. Allein aus Deutschland werden jährlich nicht weniger als 100.000 Briefe und 10.000 Faxe, Telexe, Telegramme und E-Mails verschickt.

Die Eilaktionen sind auch über das Internet verfügbar: *http://www.amnesty.de.*

ai-Gruppe 1424
c/o Helmut Eckermann
Burger Landstr. 19
42659 Solingen



In Wald soll zwischen der Ernst-Moritz-Franzen-Straße und der Friedrich-Ebert-Straße eine hässliche Baulücke mit Wohnhäusern geschlossen werden. So weit, so gut. Dass jedoch auf der Stelle, wo vor etwa 15 Jahren ein schönes und großes Haus, die Ernst-Moritz-Franzen-Straße 13, der nie verwirklichten Sanierungsplanung weichen musste, ein neues Haus gebaut wird, wirft Fragen auf. Wenn sich nach 20 Jahren Veränderungssperre und 15 Jahre nach dem Abriss herausstellt, dass das Haus samt Garten hätte stehen bleiben können, dann sind die dafür verantwortlichen StädteplanerInnen und ihre Verbündeten in der Politik den vertriebenen BewohnerInnen zumindest eine Erklärung schuldig. Vielleicht erfahren diese Herrschaften dann auch mal, wie solche Planungen sich zum Teil tragisch auf das Leben der Vertriebenen ausgewirkt haben und sind beim nächsten Mal bei ihren Entscheidungen über die Köpfe der Menschen hinweg vorsichtiger. **Frank Knoche**

Bürgerfunk

Sendungen imJuni 2001. Soweit nichts anderes angegeben ist, beginnen sie jeweils um 19.04 Uhr auf den Wellen von Radio RSG (94,3 MHz Antenne / 99.95 MHz Kabel).
Bürgerfunk aus Remscheid und Solingen im Internet: *http://www.buergerfunk.bland.de*
Hier gibt es Informationen über DI Studios, Macher und Macherinnen, das Zwei-Säulen-Modell, Sendungen in RealAudio und vieles mehr. Änderungen des Programms sind aus technischen und sonstigen Gründen manchmal möglich.

1.6. Literatur in Solingen
2.6. 18.00 Uhr Studio Bergisch Land
19.00 Uhr Studiowelle: Rückblende
3.6. 18.00 Uhr Studio Berg. Land
19.00 Uhr Full house
4.6. Nightstorm
5.6. Radiostammtisch Solingen
6.6. Talklang
7.6. Donnerzeit
8.6. Overtime
9.6. 18.00 Uhr Unter Strom
19.00 Uhr AIDS - Hilfe
10.6. 18.00 Uhr Schlagerzeit
19.00 Uhr Metal Inquis
11.6. Schulzeit
12.6. News wave Magazin der VHS Solingen
13.6. Money Money
14.6. JFMP - Radio
15.6. Urlaubsreif
16.6. 18.00 Uhr Mix Mojo
19.00 Uhr Radiomix
17.6. 18.00 Uhr Bit für Bit
19.00 Uhr Bergischer Mundartstammtisch „Ich grüße die Täler.."
18.6. Stechuhr
19.6. Trendy
20.6. Dark awake
21.6. Freak - out - show
22.6. Radio JAM
23.6. 18.00 Uhr Film ab
19.00 Uhr Hangkgeschmedden
24.6. 18.00 Uhr PULP - Radio
19.00 Uhr Doppelkopf
26.6. Kreuzblende
27.6. Bubblegum
28.6. Subotnix

Lohnsteuerberatung in SOLINGEN

Im Rahmen einer ganzjährigen Mitgliedschaft.
Hilfeleistung + Beratung.
* beim Antrag auf Lohnsteuerermäßigung (Freibetrag LStK)
* bei der Antragsveranlagung (Lohnsteuerjahresausgleich)
* bei der Antragserstellung Eigenheimzulage/Baukindergeld
* bei Fragen und Anträgen für Kindergeld
bzw. Kinderfreibetrag gemäß Einkommensteuergesetz

Für EINKOMMENSTEUERPFLICHTIGE bei :
* Einkünften aus nichtselbständiger Arbeit bzw.Einkünfte aus wiederkehrenden Bezüge (z.B. Renten)
* Einkünfte aus Kapitalvermögen, sowie aus Vermietung und Verpachtung bis 18/36 TDM (getrennte/gemeins. Veranlagung)
* Nicht bei Einkommen selbstständiger Arbeit, Gewerbe, Land-Forstwirtschaft oder umsatzsteuerpflichtige Einkommen.

LOHNSTEUERHILFEVEREIN
Pfalz e.V.
bundesweit aktiv
42653 SOLINGEN Kölnerstr.45 (Gewerkschaftshaus)
Terminabsprache gebührenfrei 0800/7838372
Besonders günstige Beiträge für Gewerkschaftsmitglieder

Andere hören Radio,
Sie machen die Sendung!

Das Bürgerfunkstudio der Volkshochschule **bringt Sie ins Radio!**

Telefon 0212 2903270
Fax 290 32 69

vhs Solingen

Termine

Cobra, Merscheider Straße 77/79, 42699 Solingen
8.6. 19 h (Saal), VVK 15,-/AK 18,-; Ox Festival m. Boxhamsters, Amulet, Petrograd & Special Guest
11.6. 20 h (Kantine); VHS-Jazz-Session
14.6. 20 h (Saal), VVK 18,-/AK 20,- Alex Oriental Experience
15.6. 20 h (Saal), AK 8,-; Moonlines, My Own Summer, Cherry Green, Millhouse
17.6. 19.30 h (Saal), VVK 20,-/ AK 25,-; The Boombassticks feat. T.M. Stevens
20.6. 19 h (Saal), VVK 49,-/AK 59,-; Eric Burdon & The New Animals; Special Guest: Rachael Sape
25.6. 19.30 h (Saal), AK 25,- / erm. 16,-; Shakespeare in Blue
29.6. 20 h (Kantine), AK 5,-; The Jenz Bumer Birthday Party, mit Dirtshakes, DJ Gerri uva.
30.6. 19.30 h (Saal), VVK 12,- / AK 15,-; Vagabunden im Hossarausch

Hdj/Haus der Jugend Barmen Geschwister-Scholl-Platz 4-6 42275 Wuppertal

1.6. 21 h (LCB) VVK 13,- / AK 15,-; „und tschüß" - Das Abschiedskonzert MAMA
2.6. 21 h (LCB XL), Salsa-Disco, 7,-; 19-21 h Tanzworkshop AK 25,- / erm 20,-; 21-22 h Schnupperworkshop Salsa/Merengue/Bachata
3.6. 20 h (LCB), VVK 20,- / AK 25,-; Abschlusskonzert d. Interkult. Begegnung 2001 D-GR-TR
8.6. 20 h, VVK erm 8,- DM / VVK 13,- / AK erm. 10,- / AK 16,-; „Das Fressdival" m. Sofaplanet, Still On The Van, Winston, Uvula, Addicted?
22.6. 19 h, VVK 35,- /AK 40,-; Waldbühne Hardt: Thomas D, Seeed, Clueso, Schalk & Koljeticut
22.6. 21 h (LCB), 6,-; Welcome party, Die Party der „B.J. LesBiSchwule Jugendgruppe Wuppertal"
11.6 20 h (Hdj Kolbergerstr 75, Lev.-Opl.); Juggling Jugulars aus Finnland
15./16.6. jew. ab 17 h (AJZ W'kirchen); 5. Solinger Heartcore Tage u.a. mit Agathocles, Reiziger (tbc), J.R. Ewing, Bonehouse, Forced to decay, World Downfall, kafkas, Craving etc.
20.6. 19 h (AJZ) 10,-; Punk/HC-Konzert: Oppressed Logicimit exAngry Samoans Leuten)
22.6. 19. h (AJZ) 10,-; HC-Konzert: Hate Fuck Trio + support
26.6. 20 h (Stahlwerk, D'dorf) VVK 48,50; Tool
29.6. 20 h (AJZ), Dancehall Reggae Nite
30.6. Rheinkultur, Bonner Rheinauen
Int.Frauentreff Café Courage, Klemens-Horn-Str. 3 42655 Solingen
8.06.19.30 h Themenabend: Afrika mit Musik, Kurzvorträgen und landesüblichen Speisen
16.6.11h Familientag
22.6.20h offene FrauenKneipe

Öffentlicher Vortrag

Solinger Appell und VVN/BdA präsentieren im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum Thema „Was hat das mit mir zu tun? - Ursachen und Wirkungsweisen von Rassismus und Antisemitismus":
Gerhard Scheit: ***„Über die Notwendigkeit und die Unmöglichkeit zu verstehen, was Antisemitismus ist".***

Mittwoch, den 27.6.2001 um 19.30 Uhr im Saal der Gaststätte Birkenweiher, Birkenweiher 34 / Birkerstr. 37-39 in Solingen-Mitte
Der Wiener Autor Gerhard Scheit setzt sich in seinen Texten mit der Tradition und Gegenwart der antisemitischen Projektion auseinander.

Gruppeninfos

AG Weiße Rose: Treff jeden Di 18h im Pavillon der Geschwister-Scholl-Schule, Querstr. 42
amnesty international: Treff jeden ersten Mi 20h, Kontakt:☎ 4 15 78
Antifa Bergisches Rheinland: c/o Infoladen, Postfach 10 09 31, 42609 SG
Bürgeraktion Contra Westtangente: Treff jeden 1. Di. 19.30h im Gemeindezentrum Lutherkirche, Kontakt☎ 17845
Café Courage: Klemens-Horn-Str. 3, Mo-Fr 11-18h (Frauen), Sa 11-15h (Familien), ☎ 27 36 35, Fax: 1 71 98
Café International: Treff jd. 1.Freitag im Monat, 19h, Wupperstr. 120
Den Krieg überleben: Kontakt: H.Reckwerth, Am Eckbusch 39/85, Wuppertal, ☎ 72 25 23
Frauengruppe International im Frauenverband Courage: Treff 14tg. im Café Courage, ☎ 27 36 35
Frauenhaus: ☎ 5 45 00
Frauen helfen Frauen: Albrechtstr. 12, ☎ 5 54 70
Graue Panther: Eiland 17, 42651SG
Lesbentelefon: Mo. 20-22h, ☎ 0202 / 44 08 08
Öffentlichkeit gegen Gewalt: Kontakt: Ursel Ullmann, ☎ 8 05 23
RBN, Bergischer Naturschutzverein: Kontakt: F. Willig, ☎& Fax: 32 96 42, www.solingen-natur.de/rbn
Schwuler Stammtisch: Jd. Fr. 20h im Cobra, Merscheider Str. 77-79
SJD–Die Falken: Richard-Wagner-Str. 96, ☎ 58 61 87
Solinger Appell/Forum gegen Krieg und Rassismus: Treff, Do. 14.06., 20h, danach 14tg. im Café Courage
Sol. Arbeitslosenzentrum SALZ Forststr. 38, 42697 SG, ☎ 7 10 41
Solinger Koordinationstreff gegen Arbeitslosigkeit: Infotel.: 710- 41/42
SOS-Rassismus: ☎ 20 10 00, Fax: 20 51 37
tacheles: c/o Café Courage, Kle-mens-Horn-Str. 3, 42655 SG, Fax 1 71 98, e-mail: tachelesSG@wtal.de
Tauschring: Treff Gemeindehaus der ev. Kirche Wittenbergstr. 4. Kontakt: SALZ, ☎ 7 10 41/ 42,
Türkischer Volksverein: Van-Meenen-Str. 1, ☎ 20 48 45, Mo-Fr ab 15 h. Sa u. So ab 12 h Café Mi: Saz-Kurs 17.30 h, Fr 18.30h Kinderfolklore
VVN-Bund der Antifaschisten: Kontakt: ☎ 2 24 44 44
www.brainerror.de
AG ZukunftsWelten: Kontakt:Familie Thom, Mohrenkamp 20, 42653 Solingen, Tel. 59 07 96

Kino

VHS-Filmstudio, Di 20 h im Cinemaxx und am darauff. So 17.30 h und Di 20 h Cobra

3./5.6. Die wiedergefundene Zeit
10./12.6. Harry meint es gut mit Dir
17./19.6. Dr. T and the Women
24./26.6. Die innere Sicherheit

Cobra-Kino
31.5.-6.6. Die wiedergef. Zeit
7.-13.6. Forrester - Gefunden
14.-20.6. 15 Minuten Ruhm
21.-27.6. Thirteen days
28.6.-4.7. Chocolat

Termine der Solinger Kinemathek e.V. im Jugendhaus Haan, Alleestr. 6. Sa. 15 h. Eintritt: 5 DM
2.6. Drei Nüsse für Aschenbrödel
9.6. Der Hund, der Herr Bozzi hieß
16.6. Asterix bei den Briten
23.6. Chaupi Mundi - Die Mitte der Welt
30.6. Cartoons von Walt Disney

Kids+Teens

1.6. (LCB Barmen), Schultheaterwoche,
10.30 h Riesen haben kurze Beine
11.40 h König Drosselbart
2.6. (hdj Barmen), **10 h** Kindersachen Trödelmarkt, **15 h** (hdj) 1,50, Kinderdisco, **18 h** (LCB) 5,-, BJR-Party, ab 14 J
3.6. 15 h (LCB), 2,-, Teeny-Disco, 11-15 J
9.+ 23.6. (Megaphon, Burscheid) Disco 4 Teens
17.6. 14.30 h (LCB), 2,-, Teeny-Disco, 11-15 J
19.6. 10 h (LCB), 6,-, 10 Jahre Wupper Theater, Ali Baba u. die 40 Räuber, ab 5 j
21.6. 19.30 h (hdj) 3,-/5,- Theater-AG der HS Emilienstr. präs.: Nur kein Stress

GETAWAY!
in der alten Beckmann Brauerei Ohligs

SWEET DREAMS — Die 80er und NDW-PARTY — Sonntag 2.6
PFINGST-SONNTAG PARTY 13 — Jeden Sonntag GETAWAY-Classics der 90'er heute bis 3 Uhr — Sonntag 3.6
Midlife Crisis? — Die Party für alle um die 30 — Sonntag 9.6
Der Mittwoch vor Fronleichnam PRE-WEEKEND — Black Music · House · Discotracks bis 3 UHR — Mittwoch 13.6
HERZ BEIßT HAIFISCH — Die Coolibri Single-Party — Samstag 16.6
Midlife Crisis? — Die Party für alle um die 30 — Samstag 23.6
EIS AM STIEL — Die Party mit Benny, Johnny und Momo und der Musik von Chuck Berry und Bill Haley — Samstag 30.6
FIDDLER'S GREEN — Sonntag 18.11
ILLEGAL 2001 — Herbst 2001

JEDE WOCHE
Mi PRE-WEEKEND DAY — Black Music · House · Discotracks — 20-1UHR
Do DIE WILDE 13 — MUSIK AUS DEN 80ern — AWAY — 20-1UHR
Fr SCHWEIß-NAß — Disco · Dance · Chartbeats — 24-1 UHR
Sa PARTY BIS 3 — Jeden Samstag ein anderes Motto — 20-1UHR
So PARTY 13 — GETAWAY-Classics der 90'er — 20-1UHR

Kettendorferstr. 21
Solingen-Ohligs
Info: 0212-71545
www.getaway-online.de